

Korpuspragmatik

Linguistik – Impulse & Tendenzen

Herausgegeben von
Susanne Günthner
Klaus-Peter Konerding
Wolf-Andreas Liebert
Thorsten Roelcke

44

De Gruyter

Korpuspragmatik

Thematische Korpora
als Basis diskurslinguistischer Analysen

Herausgegeben von
Ekkehard Felder
Marcus Müller
Friedemann Vogel

De Gruyter

ISBN 978-3-11-026949-9
e-ISBN 978-3-11-026957-4
ISSN 1612-8702

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

Korpuspragmatik : thematische Korpora als Basis diskurslinguistischer Analysen / herausgegeben von Ekkehard Felder, Marcus Müller, Friedemann Vogel.

p. cm. — (Linguistik, Impulse & Tendenzen)

German and English.

Includes bibliographical references and index.

ISBN 978-3-11-026949-9 (alk. paper)

1. Corpora (Linguistics) 2. Discourse analysis. I. Felder, Ekkehard, 1964— II. Müller, Marcus, 1972— III. Vogel, Friedemann, 1983—

P128.C68K676 2011

410.1'88—dc23

20110420729

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2012 Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin/Boston

Einbandabbildung: Marcus Lindström/istockphoto

Druck: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

∞ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

Vorwort

Anlass des vorliegenden Sammelbandes ist – etwas verkürzt gesagt – der Aufbau des *Heidelberger Korpus* (HeideKo). Es handelt sich bei HeideKo um ein thematisch zusammengestelltes, datenbankgestütztes und digital aufbereitetes Text- und Gesprächskorpus zur interdisziplinären Untersuchung gesellschaftlicher Diskurse. Es entsteht in Kooperation mit der Gruner + Jahr AG & Co KG sowie mit freundlicher Unterstützung der FAZIT-Stiftung (Gemeinnützige Stiftung der ‚Frankfurter Allgemeinen Zeitung‘) und der Zeitung ‚Neues Deutschland‘ in der linguistischen Abteilung des Germanistischen Seminars Heidelberg. Daneben wurde HeideKo vom Marsilius-Kolleg der Universität Heidelberg im Rahmen der Exzellenz-Initiative finanziert. Das Marsilius-Kolleg ist ein *Center for Advanced Study* mit dem Ziel, das Gespräch zwischen verschiedenen Wissenschaftskulturen sowie disziplinübergreifende Forschungsprojekte zu fördern.

HeideKo stellt eine gemeinsame Infrastruktur für thematische Korpora zur Verfügung, die primär für sozio- und diskurslinguistische Zwecke erstellt werden. Gemeinsames Erkenntnisinteresse der Subkorpora und der damit verbundenen Teilprojekte ist die Analyse gesellschaftlicher Konflikte im Spiegel der Sprache. Gesellschaftliche Konflikte werden maßgeblich als sprachlich konstituierte Wissenskongflikte ausgetragen, die wiederum in linguistisch fundierten Diskursanalysen zugänglich sind. Methodisch besteht das gemeinsame Ziel in der Weiterentwicklung sozio- und diskurslinguistischer Methoden durch eine Kombination von qualitativen und quantitativen Analyseverfahren.

Vor diesem Hintergrund haben wir Kolleginnen und Kollegen, die in der Zielsetzung vergleichbare und angrenzende Forschungsprojekte verfolgen, zur Mitarbeit im Sammelband eingeladen. Wir waren über die positiven Rückmeldungen sehr erfreut und danken den Beitragenden herzlich.

Für die Aufnahme des Bandes in die Reihe „Linguistik – Impulse & Tendenzen“ danken wir den Herausgebern. Für die sehr angenehme Zusammenarbeit beim de Gruyter Verlag gilt unser Dank Henriette Slogsnat. Besonderer Erwähnung bedarf Frau Anna Mattfeldt, die nicht nur wichtige Aufgaben beim Lektorat der Beiträge zu diesem Band übernahm, sondern auch die Druckvorlage erstellte. Dafür danken wir sehr herzlich.

Das Buch widmen wir dem unbekanntem Diskursakteur, dessen *wahre* Intentionen uns stets verborgen bleiben werden, auch wenn ihre Erforschung uns magisch anzieht. Vermutlich hat der Diskursakteur

selbst nur eine vage Vorstellung von dem, was er *wirklich* denkt und *tatsächlich* will. Umso unmöglicher und illusorischer erscheint das Streben des Analytikers nach eben diesem Unbekannten. Trost finden wir nur darin, dass die Unerforschbarkeit dessen als Indiz für Freiheit im Denken gedeutet werden kann.

Heidelberg, im Februar 2011

Ekkehard Felder, Marcus Müller und Friedemann Vogel

Inhaltsverzeichnis

ZUR EINLEITUNG

EKKEHARD FELDER / MARCUS MÜLLER / FRIEDEMANN VOGEL Korpuspragmatik. Paradigma zwischen Handlung, Gesellschaft und Kognition	3
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---

METHODEN UND ZUGÄNGE

MARCUS MÜLLER Vom Wort zur Gesellschaft: Kontexte in Korpora. Ein Beitrag zur Methodologie der Korpuspragmatik.....	33
GERLINDE MAUTNER Die kritische Masse. Korpuslinguistik und kritische Diskursanalyse	83
EKKEHARD FELDER Pragma-semiotische Textarbeit und der hermeneutische Nutzen von Korpusanalysen für die linguistische Mediendiskursanalyse	115
THOMAS KOHNEN Corpora and Performativity	175
JOACHIM SCHARLOTH / NOAH BUBENHOFER Datengeleitete Korpuspragmatik. Korpusvergleich als Methode der Stilanalyse.....	195
WOLFGANG TEUBERT Von der Korpuslinguistik zur Analyse thematischer Diskurse.....	231

STUDIEN UND ERGEBNISSE

NILS REITER / OLIVER HELLWIG / ANETTE FRANK Semi-Automatic Semantic Analysis of Rituals. Chances and Challenges	281
FRIEDEMANN VOGEL Das Recht im Text. Rechtssprachlicher Usus in korpuslinguistischer Perspektive	314
MARTIN BECKER Epistemische Prädikate in Jean Calvins <i>Institution de la Religion Chrétienne</i> (1560). Eine Studie am Schnittpunkt von Textpragmatik, Sprachgeschichte und Korpuslinguistik	354

KARSTEN SENKBEIL

The Language of American Sports. A corpus-assisted
discourse study. Methodologische Überlegungen 387

KORPORA UND PROJEKTE

ARNULF DEPPERMAN / MARTIN HARTUNG

Was gehört in ein nationales Gesprächskorpus? Kriterien,
Probleme und Prioritäten der Stratifikation des „Forschungs-
und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch“ (FOLK) am
Institut für Deutsche Sprache (Mannheim)..... 414

JOCHEN A. BÄR / BENITA VON CONSRUCH

Korpora in der historischen Lexikographie
(am Beispiel eines Diskurswörterbuchs zur Goethezeit)..... 451

BRITTA WENDELSTEIN / CHRISTINE SATTLER

Das ILSE-Korpus. Eine korpuslinguistische Perspektive
psychologisch-psychiatrischer Forschung am Beispiel
der Alzheimer-Demenz..... 488

JÖRN STEGMEIER

Computergestützte Diskursanalyse. Eine E-Learning-Plattform..... 512

Autorinnen und Autoren..... 557

Register..... 566

ZUR EINLEITUNG

Korpuspragmatik

Paradigma zwischen Handlung, Gesellschaft und Kognition

Ekkehard Felder, Marcus Müller und Friedemann Vogel

Inhalt

1. Begriffsbestimmung und Motivation
 2. Infrastrukturen für die Korpuspragmatik
 3. Probleme und Leitfragen der Korpuspragmatik
 4. Zur Anlage dieses Bandes (Erläuterung der Makrostruktur)
 5. Zu den einzelnen Beiträgen
- Literaturverzeichnis

1. Begriffsbestimmung und Motivation

Pragmatik als linguistische Teildisziplin erforscht das Handeln in und mit Sprache. CHARLES W. MORRIS (1946) prägte den Ausdruck für die sich sukzessive etablierende Linguistik und fasste darunter die Lehre der Zeichenverwendung, die er der Syntax als Lehre der Zeichen-Kombinatorik und der Semantik als Lehre der Zeichen-Bedeutung an die Seite stellte. Neben der Dimension der Zeichen-Verwendung berücksichtigt die Morrissche Konzeption auch das Verhältnis von Zeichen und Zeichen-Benutzer – es handelte sich also um eine semiotische Perspektive. Die Pragmatik zeichnete sich immer schon durch eine spezifische Ambivalenz aus. Einerseits handelt es sich im obigen Sinne um ein Forschungsprogramm der Linguistik. Auf der anderen Seite ist die Pragmatik aber auch eine Art linguistische Weltanschauung, welche die Verwendungszusammenhänge von Sprache auf interaktionaler, kognitiver und sozialer Ebene als Explicans für deren lexikalische und syntaktische Verfasstheit auffasst. Wir haben es dabei mit einer Fokussierung der Sprachbetrachtung auf „Sprache in Situationen“ und der Perspektive des Sprachhandelns bzw. kommunikativen Wirkens von sprachlich agierenden Akteuren zu tun.

Von der korpuslinguistischen Forschung der letzten Jahre lässt sich sagen, dass sie in diesem zweiten Sinne nahezu vollständig sprachpragmatisch motiviert ist, und zwar insofern sie mit Bezug auf J.R. FIRTH (1957) Sprache als im Gebrauch situierte, serialisierte und kulturell kontextualisierte Ausdruckskomplexe begreift (ausführlich dazu

TOGNINI-BONELLI 2001: 157ff.).¹ In diese Richtung weist die Begriffsbestimmung von ARCHER u. a. (2008: 620):

Corpus pragmatics is so named because, like corpus linguistics in general, it involves analysing actual patterns of language use, using a collection of natural texts. Increasingly, these texts tend to be in an electronic form, which means that researchers are able to make use of computers when analysing their data.

Vor diesem Hintergrund lassen sich nun aber Studien, die ein sprachstrukturimmanentes Interesse haben, von solchen unterscheiden, die Regelmäßigkeiten in den Phänomenbereichen ‚Kognition‘, ‚Handlung‘, ‚Interaktion‘, ‚Gesellschaft‘ oder ‚empirische Epistemik‘ auf der Basis authentisch verwendeter Sprache (gesprochen und geschrieben) erforschen. Diese wollen wir unter dem Etikett *Korpuspragmatik* zusammenfassen. Diesem Typus von korpuslinguistischer Forschung stellt sich die Aufgabe, linguistische Fragestellungen mit pragmatischer Stoßrichtung mittels Korpora zu untersuchen, indem aus den sprachlichen Befunden der Korpusanalyse auf solche Phänomene der Handlungstypik (Form-Funktions-Korrelation; FELDER 2006, DEPPERMANN 2007) zu schließen ist, die mit sprachlichen Ausdrucksweisen systematisch im Zusammenhang stehen.² Diese Art von Korpuslinguistik, die in unserem Band adressiert wird, unterscheidet sich von der sprachsystematisch ausgerichteten wie etwa der Korpuslexikologie und -lexikographie oder der Korpusgrammatik dadurch, dass das allgemein geltende, mehr oder weniger saliente Glaubensfundament des Kontextualismus Auswirkungen auf praktische Erkenntnisinteressen und Methodologie der Studien hat. Das führt uns zu der folgenden Definition:

Unter Korpuspragmatik verstehen wir einen linguistischen Untersuchungsansatz, der in digital aufbereiteten Korpora das Wechselver-

1 In Deutschland sind in diesem Zusammenhang auch die Arbeiten Feilkes (z.B. 1996) zur Begründung korpuslinguistischer Studien herangezogen worden (z.B. STEYER/BRUNNER 2009: 4). Ein Beispiel für die Kontinuität zwischen der älteren Gebrauchstheorie der Bedeutung und der Korpuslinguistik ist die korpuslexikologische Arbeit HERINGERS (1999), die sich ausführlich auf die klassischen Orte der Handlungssemantik, angefangen bei der Spätphilosophie Wittgensteins, beruft.

2 Auf eine Eingrenzung in diesem Sinne läuft auch die Begriffsbestimmung in ARCHER u.a. (2008: 620) hinaus. Der Terminus „corpus pragmatics“ wird dort als Abgrenzung zur „computational pragmatics“ verwendet. Während die „computational pragmatics“ sich die technisch-handwerkliche Aufgabe stelle, Computern das Verständnis für das Inferenzproblem der sprachlichen Kommunikation zu ermöglichen, und zwar hauptsächlich in den Bereichen „abduction“, „reference resolution“, „interpretation and generation of speech acts“, „interpretation and generation of discourse structure and coherence relations“, so versuchten Forscher der „corpus pragmatics“ die genannten Problembereiche *sich selbst* verständlich zu machen.

hältnis zwischen sprachlichen Mitteln einerseits und Kontextfaktoren andererseits erforscht und dabei eine Typik von Form-Funktions-Korrelationen herauszuarbeiten beabsichtigt. Solche Kontextfaktoren betreffen potenziell die Dimensionen *Handlung*, *Gesellschaft* und *Kognition*. Die Analyse bedient sich insbesondere einer Kombination qualitativer und quantitativer Verfahren.

Diejenigen Grundsätze der Korpuspragmatik, aus welchen axiomatisch die Verfahrensbedingungen der einzelnen Forschungsfelder abgeleitet werden, sollen hier über den Ordnungsterminus ‚Diskurs‘ eingeführt werden: ‚Diskurs‘ wollen wir hier vorerst in der weiten Definition von ‚Sprachgebrauch‘ (z.B. FASOLD 1990) verstehen.³ Diese Definition wird nun in drei Punkten spezifiziert, die wir für Sprache als Gegenstand der Korpuspragmatik geltend machen wollen.

Als Erstes sollen der Handlungscharakter und die multimodale Verfasstheit von Sprache betont werden, wie sie in der Begriffsdefinition VAN DIJKS (2008a: 116) zum Ausdruck kommt:

[...] I shall simply use the term “discourse” for any form of language use manifested as (written) text or (spoken) talk-in-interaction, in a broad semiotic sense. This includes visual structures, such as layout, letter type or pictures for written or printed text, and gestures, facework and other semiotic signs for spoken interaction.

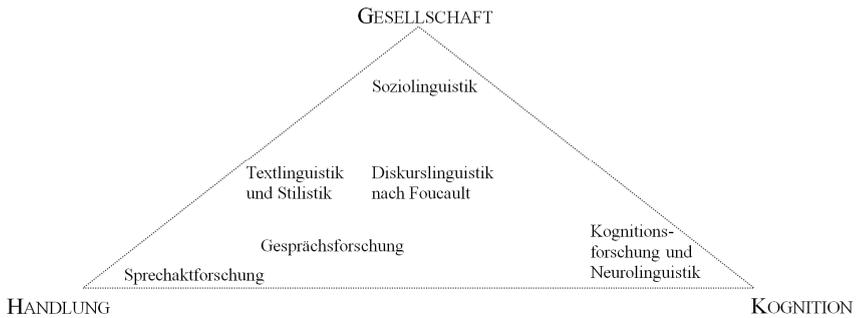
Insbesondere soll hier betont werden, dass für korpuspragmatische Studien in unserem Sinne prinzipiell schriftliche und mündliche Sprachdaten in gleicher Weise in Frage kommen, und sich die diesbezügliche Entscheidung über die Korpusbildung rein am jeweiligen Erkenntnisinteresse ausrichtet. Mit der Wahl der Modalität der Korpusdaten sind selbstverständlich auch grundlegende Entscheidungen zum Repräsentationsformat von Sprache im Korpus und ggf. zu Analyseverfahren verbunden. Eine besonders interessante Frage in diesem Zusammenhang ist die nach der Integration korpuslinguistischer Methoden in das Paradigma der Gesprächsforschung bzw. der interaktionalen Linguistik (vgl. dazu ARCHER u. a. 2008: 618; DEPPERMAN/HARTUNG in diesem Band).

Zweitens ist mit dem Terminus ‚Diskurs‘ das Theorem angesprochen, dass die Regelmäßigkeit von Sprache sich aus der Regelmäßigkeit von Sprachverwendungssituationen ableitet (FEILKE 1996, TOMASELLO 2006: 21). Diese Anschauung impliziert, dass sprachliche Muster nur unter Berücksichtigung der Varianz ihrer Verwendungskontexte be-

3 Diesen weiten Diskursbegriff legt VIRTANEN (2009) ihrem Überblicksaufsatz *Corpora and Discourse Analysis* zugrunde: „Discourse analysis [...] is here interpreted in a very wide sense, encompassing text linguistics, discourse analysis/studies, conversation analysis and pragmatics“ (VIRTANEN 2009: 1043).

schrieben werden können. Das sprachliche Verweisen auf Kontexte als verstehensrelevante Deutungsrahmen untersucht die Kontextualisierungsforschung (vgl. GUMPERZ 1982, AUER 1986, BUSSE 2007). Sie bildet einen wichtigen Bezugspunkt für die Korpuspragmatik. Bedenkt man in diesem Zusammenhang, dass ein großer Teil unseres individuellen Wissens auf der Rezeption von Sprachzeichen, wie sie in sprachlichen Äußerungen mündlicher und schriftlicher Art verbreitet werden, basiert, so ist evident, dass die auf diese Weise gewonnenen Wissensbestände und Erfahrungen in kommunikativen Formulierungsroutinen reproduziert und dadurch teilweise zu „kollektiven“ Wissensbeständen bzw. Erfahrungsmustern verdichtet werden (FELDER/MÜLLER 2009).

Drittens betont die zentrale Verwendung des Terminus ‚Diskurs‘ zur Explikation des programmatischen Etiketts ‚Korpuspragmatik‘, dass Sprache grundsätzlich in einem explikativen Feld zu verorten ist, das mit der Begriffstrias ‚Gesellschaft‘, ‚Handlung‘, ‚Kognition‘ umrissen ist. Dieses explikative Feld lässt sich nun zur Differenzierung der einzelnen Forschungsbereiche heranziehen. So wie auch in der traditionellen Pragmatik mehrere Pragmatiken unterschieden werden (vgl. ERNST 2002), so muss man also auch von unterschiedlichen Korpuspragmatiken sprechen.



Grafik 1: Das explikative Feld der Korpuspragmatik

In diesem Rahmen lassen sich nun folgende Korpuspragmatiken unterscheiden:

a) Textlinguistik und Stilistik

Korpusstudien, die strukturelle Untersuchungen auf Textebene vornehmen bzw. die transphrastische Sprachebene in den Blick nehmen, können dann ‚korpuspragmatisch‘ genannt werden, wenn sie transphrastische Phänomene als kontextsensitive Varianten modellieren. Ebenfalls zu dieser Kategorie rechnen wir solche variationslinguistischen Studien, welche die statistische Analyse mehrdimensionaler sprachstruktureller Muster auf Gattungs- und Medienzugehörigkeit beziehen, wie etwa der *multidimensional approach* im Rahmen der *register studies* (BIBER/CONRAD/REPPEN 1998, BIBER 2006, 2009). Insbesondere diese Studien sind in unserem explikatorischen Dreieck nicht leicht zu verorten, da zwar sowohl die interaktionale als auch die gesellschaftliche Dimension von Sprache in den Begründungszusammenhängen der Studien eine Rolle spielen (nämlich über den Situations-Begriff, vgl. dazu MÜLLER in diesem Band), es sich faktisch aber um vergleichende Analysen struktureller Variation handelt. Wegen der begrifflichen Grundlegung und dem variationslinguistischem Interesse ließen sich die *register studies* aber auch der Soziolinguistik zurechnen (s. u.). Die kognitive Ebene wird in den *register studies* explizit ausgeschlossen. In dieselbe Kategorie wollen wir korpusstilistische Arbeiten einordnen, die ebenfalls über mehrdimensional angelegte Strukturmerkmalsanalysen sprachliche Variation auf Textebene untersuchen, und zwar entweder bezogen auf kommunikative Gattungen, gesellschaftliche Gruppen oder einzelne Autoren (SEMINO/SHORT 2004, HOOVER 2007). Die Korpusstilistik gehört zu den ältesten Einsatzbereichen von Korpora überhaupt. Sie ist auch der Schlüssel zum Einsatz von Korpora zur Untersuchung literarischer Gattungen im Rahmen der Stylistics britischer Prägung (z.B. MAHLBERG 2007; Überblick bei BUSSE/MCINTYRE 2010, BUSSE 2010).

b) Sprechaktforschung

Studien, die von der Sprechakttheorie nach Searle ausgehen, nutzen Korpora, um über die Analyse von Sprachstrukturen Aussagen über Illokutionen und Handlungsmuster zu machen (Überblick in ARCHER u. a. 2008: 616f.). Dabei kann man zwei Typen unterscheiden: Studien des ersten Typs arbeiten qualitativ kategorienbildend im Sinne des *corpus-based approach* (z.B. KOHNEN in diesem Band), Studien des zweiten Typs berücksichtigen Häufigkeitsverteilungen und machen Aussagen über die quantitative Typizität von Illokutionen und Textfunktions-

typen. Beispielhaft für diese Forschung steht die *move-analysis*. (BIBER/CONNER/UPTON 2007). Dabei stellt sich die Aufgabe, einen Zusammenhang zwischen dem eruierten Strukturmuster und dem angenommenen Sprechakttyp plausibel zu machen (vgl. TAAVITSAINEN/JUCKER 2010: 16f.). Diese schwierigen Zuordnungsverfahren sind ja schon der sog. *armchair*-Variante der Sprechakttheorie zum Problem geworden und als solche bereits bei SEARLE (1971) unter dem Stichwort ‚indirekte Sprechakte‘ diskutiert worden.

c) Soziolinguistik

ROMAINE (2008: 96) betont in ihrem Überblicksaufsatz *Corpus linguistics and sociolinguistics*, dass soziolinguistische Studien gewissermaßen schon immer Korpusstudien gewesen seien, insofern sie auf Sammlungen schriftlicher oder mündlicher Sprache basierten, welche unter einem bestimmten Aspekt (meist einer als ‚außersprachlich‘ gedachten Variable wie Region, Alter, Geschlecht, Klasse) zusammengestellt würden. Das gilt mindestens für die quantitative Richtung (LABOV 1966). Der Aspekt der strengen Empirie und Datenbasiertheit kann auch für die qualitativen Zugänge der interaktionalen Soziolinguistik (GUMPERZ 1982) geltend gemacht werden. Aus diesem klassischen Gegenstandsbereich der Soziolinguistik sind korpuslinguistische Verfahren im Rahmen der eher strukturell interessierten Variationsstudien nach der Art der *register studies* (s.o.) und neuerdings auch in dialektgeographischen Forschungen (Überblick in ANDERWALD/SZMRECSANYI 2009) angewandt worden (vgl. auch MAIR 2009). Um die oben genannten korrelativen Studien mit elektronischen Korpora und sprachstatistischen Verfahren durchführen zu können, bedarf es entweder Korpora, die mit den entsprechenden Metadaten ausgezeichnet sind (s. u.), z.B. das *British National Corpus (BNC)*, oder aber kleinere Spezialkorpora, deren Zusammenstellung auf einer soziolinguistisch relevanten Variablen beruht, z.B. das *Corpus of London Teenage Language (COLT)*. Viele variationslinguistische Studien beruhen auf Vergleichen von Korpora verschiedener Standardvarietäten, insbesondere für das Englische mittels der BROWN/LOB-Korpusgruppe (vgl. HUNDT 2008; BAKER 2010: 59ff.). Für das Deutsche sind solche Studien durch das Korpus C4-Projekt, einem Zusammenschluss des Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts (DWDS), des Austrian Academy Corpus (AAC), des Korpus Südtirol und des Schweizer Text Korpus (CHTK), möglich.⁴ Insbesondere auf der Grundlage von Daten des BNC wurde zu den Variablen Klasse

⁴ <http://www.korpus-c4.org>

(ROMAINE 2008: 103) und Alter (ROMAINE 2008: 107f.), vor allem aber zur Gendervariable (SCHMID 2003; ROMAINE 2008: 104; BAKER 2010: 32ff.) gearbeitet. Eine Synthese aus quantitativen und qualitativen Zugängen bilden soziostilistisch gerahmte Corpus-driven-Studien, die mehr oder weniger explizit sozialkonstruktivistisch argumentieren (SCHARLOTH/BUBENHOFER 2010). ANDERSEN (2010) hebt in seinem Überblick zu korpuslinguistischen Studien im Bereich der Soziolinguistik die Bedeutung erstens der Korpora mündlicher Sprache und zweitens einer ausgebauten Metadatenstruktur hervor. BAKER (2010) führt in seinem Einführungsbuch neben den genannten auch diskurslinguistische Forschungen im engeren Sinne auf, die hier aber gesondert behandelt werden sollen (s. u.).

d) Kognitionsforschung und Neurolinguistik

Im florierenden Forschungsbereich der kognitiven Linguistik ist die Arbeit mit elektronischen Korpora schon lange einschlägig. Allerdings handelt es sich hier in vielen Fällen um Studien, in denen sprachstrukturelle Befunde kognitivistisch interpretiert werden (z.B. BYBEE 2006). Daneben gibt es Studien etwa aus dem Bereich der Wordnet-Projekte, in denen unter anderem ausführlich kognitivistische Interpretationen von Korpusbefunden mit experimentellen psycholinguistischen Studien verglichen werden (z.B. FELLBAUM u. a. 2005). Weniger gut ausgebaut ist der Rückgriff auf Korpora in der medizinischen Psycho- und Neurolinguistik (vgl. WENDELSTEIN/SATTLER in diesem Band). Hier stellt sich das grundlegende Problem der Vermittlung von Befunden, die überindividuell geprägte Ausdrucksmuster betreffen, und Aussagen über individuelle mentale Sachverhalte. Im neurolinguistischen Bereich geht das nur über Reihenuntersuchungen von Teilkorpora, die jeweils einzelnen Individuen zugeordnet sind (vgl. ebd.). Die Spracherwerbsforschung, die durch die Korpuslinguistik einen großen Schub erhalten hat, wäre hier anzuschließen –, da wir aber den unserem Band zugrundeliegenden Begriff von ‚Korpuspragmatik‘ nicht bis zur Unkenntlichkeit dehnen wollen, wird die Spracherwerbsforschung hier nicht weiter behandelt (vgl. den Überblick in DIESEL 2009).

e) Gesprochene-Sprache-Forschung und interaktionale Linguistik

Der korpuslinguistische Zugriff auf mündliche Sprache basiert bisher im Wesentlichen auf dem funktionalistischen Sprachvariationsmodell der *register studies*: Hier wird mündliche Sprache als Pool sprachlicher Register in gleicher Weise wie schriftliche Sprache behandelt. Untersucht werden klassisch textlinguistische Fragen wie die nach der Informationsstruktur (BIBER/CONRAD/REPPEN 1998: 108ff.), Fragen nach

sprachlichen Modellierungsmöglichkeiten interpersonalen Beziehungen z.B. mittels Diskurspartikeln (AIJMER 2002, 2008; BUTLER 2008) und solche nach der sprachstrukturellen Markierung verschiedener Situationstypen der Mündlichkeit (ADOLPHS 2008). Meist wird in diesen Studien vergleichend gearbeitet, entweder indem generell schriftliche mit mündlicher Sprache verglichen wird (BIBER/CONRAD/REPPEN 1998) oder indem verschiedene Register der Mündlichkeit verglichen werden (ADOLPHS 2008). In BIBER (2006) wird z.B. Variation in schriftlicher und mündlicher Sprache im akademischen Kontext zuerst bezogen auf Phänomene der Lexik und Grammatik und schließlich multidimensional untersucht. In jedem Fall steht die sprachstatistische Verteilung sprachlicher Ausdrücke auf Register und Situationstypen im Vordergrund.

Neben diesem breit ausgebauten Forschungsstrang wird der Einsatz von Korpora auch in der sequenzorientierten Gesprächsforschung diskutiert (ARCHER u. a. 2008: 618, s. DEPPERMANN/HARTUNG in diesem Band). Hier ist die Frage nach dem möglichen Einsatz von Korpora besonders interessant, aber auch besonders kontrovers, da sie stärker als in anderen Teildisziplinen den methodologischen Kern des Fachs berührt: Das grundlegende Methodologem, auf das sich viele Arbeiten aus der Gesprächsforschung berufen, besagt, dass sprachliche Befunde nur in ihrer Funktion für den interaktionalen, lokalen Aufbau von Sinn zu interpretieren sind (SPRANZ-FOGASY 1997, HAUSENDORF 2000, GÜNTNER 2000; DEPPERMANN 2007). Eine enggeführte Auslegung dieses Satzes schließt korpuslinguistische Studien per se aus, da ja hier mit Befunden gearbeitet wird, die mindestens im Bezug auf die Interaktionsstruktur der zugrunde liegenden Gespräche dekontextualisiert sind. Es ergibt sich zwar durch die Serialität der Befunde ein neuer Erklärungszusammenhang, der aber von den meisten GesprächsforscherInnen, insbesondere im Bezug auf die quantitativen Implikationen, kritisch beurteilt wird. Auf der anderen Seite ergibt sich vor allem durch Gesprächskorpora (WICHMANN 2008, ADOLPHS/KNIGHT 2010), für das Deutsche v.a. diejenigen des Mannheimer Instituts für deutsche Sprache (DEPPERMANN/HARTUNG, in diesem Band), eine wachsende Infrastruktur für serielle Untersuchung auch der Gesprächsfunktion sprachlicher Konstruktionen. Auch sind in der Gesprächsforschung Studien längst einschlägig, die mit einem klassischen *corpus-based approach* qualitativ typenbildend die Gesprächsfunktion einzelner Ausdrücke oder Ausdrucksmuster beschreiben, die Ergebnisse dann aber ausschließlich an einzelnen Sequenzanalysen plausibel machen (z.B. die Studie IMOS 2007 zur Gesprächsfunktion matrixfähiger Verben, die auf einem Korpus aus Transkripten der Sendung *Big Brother* basiert). Auch

die neu aufgelegte Transkriptionkonvention GAT 2 ist in Teilen für Korpusabfragen designed (SELTING u. a. 2009: 355). Ein Annotationsverfahren für die sequenzorientierte Korpusanalyse von Gesprächen schlägt ARCHER (2005) vor: Neben anderen soziopragmatischen Informationen werden zu jeder Sprecheräußerung sequenzbezogene annotiert. Archer setzt die Kategorien *initiation / response / response-initiation / report / follow up / follow up initiation* an (vgl. auch ARCHER/CULPEPER 2009: 6390f.).

Komplementär zu dieser Perspektive der Serialität sprachlicher Handlungen in Interaktionen scheint eine andere Entwicklung innerhalb der Gesprächsforschung zu stehen: die Analyse multimodaler Interaktion (SCHMITT 2007). Hier bieten sich aber erstens Verfahren der Datentriangulation an, zweitens besteht die Aufgabe darin, korpuslinguistisch verwertbare Repräsentationsformate für multimodale Interaktion zu entwickeln. Auf lange Sicht ist wahrscheinlich mit der Möglichkeit zu rechnen, multimodale Muster in den Bereichen der Mimik, Gestik und Proxemik computerunterstützt auswerten und ggf. mit klassisch korpuslinguistischen Befunden korrelieren zu können.

f) Diskurslinguistik nach Foucault

Studien, die auf einem engerem Diskursbegriff im Sinne von ›thematisch, funktional und intertextuell aufeinander bezogene Text- und Gesprächswelten‹ (BUSSE/TEUBERT 1994: 14) basieren, setzen einen engen Zusammenhang zwischen situational geprägter sprachlicher Interaktion, gesellschaftlicher Ausdrucksprägung und der Erkenntnisfunktion von Sprache an (KONERDING 2005, 2007). Insofern ist diese Art von Studien exakt in der Mitte unseres explikatorischen Dreiecks zu verorten. Begrifflich gehen wir von dem Sachverhalt aus, dass sich die meisten dieser Studien mehr oder weniger ausführlich auf die Arbeiten Foucaults beziehen, und greifen mit WARNKE (2007) auf die Etikettierung ‚Diskurslinguistik nach Foucault‘ zurück (vgl. den Überblick bei KONERDING 2009a). Während in WARNKE (2007) die Bezeichnung auch als Abgrenzung u. a. gegenüber der Critical Discourse Analysis (CDA) gemeint ist, sollen hier alle Strömungen der Diskursanalyse, deren Diskursbegriff die oben genannten Kriterien erfüllt, einbezogen werden. Hinsichtlich der methodologischen Positionierung innerhalb dieses Feldes stimmen wir aber mit WARNKE (2007) bzw. WARNKE/SPITZMÜLLER (2008) und SPITZMÜLLER/WARNKE 2011 überein. Diese Positionierung betrifft im Kern eine beschreibende Grundhaltung der Diskursanalyse gegenüber einer kritisierend-

wertenden.⁵ In Diskursanalysen nach Foucault geht es meist darum, soziokognitive Gegebenheiten wie kollektive Einstellungen, Wissensformationen, und Mentalitäten oder gesellschaftliche Asymmetrien an der Analyse sprachlicher Muster auszuweisen. Dabei lassen sich – unabhängig von der methodologischen Verortung – vier Orientierungen hinsichtlich der Untersuchungsinteressen unterscheiden. Dabei ist zu bemerken, dass in vielen der Arbeiten, die im Folgenden genannt werden, zwei oder mehrere Forschungsorientierungen im Sinne von Mehrebenenmodellen (FELDER 2003, 2009, GARDT 2007, 2008, MÜLLER 2007, WARNKE/SPITZMÜLLER 2008, VOGEL 2009) zusammenwirken. Wir beschränken uns dabei auf sprachwissenschaftliche Diskursanalysen:

α) Handlungsorientierung

Handlungsorientierte Diskursstudien gehen entweder ausdrucksbezogen oder akteursbezogen vor. In ausdrucksbezogenen Studien wird die an Foucault orientierte Forschungsposition grundgelegt, um Systematiken der Konfiguration sprachlicher Ausdrucksweisen zu beschreiben. Das zentrale Erkenntnisziel ist in diesen Studien erreicht, wenn die entsprechenden Muster beschrieben und im Hinblick auf Funktions- und Wirkungspotentiale erörtert sind. Die Diskursfunktion dieser Ausdrücke dient dabei primär als Gliederungsaspekt. Eine typische Leitfrage solcher Studien unterliegt folgendem Muster: Mit welchen sprachlichen Mitteln werden bestimmte Begriffe, Themen und Perspektiven auf Sachverhalte in Diskursen konstituiert? (z.B. JUNG 1994, LIEBERT 2002, FELDER 2003, BUSCH 2004, KONERDING 2005, SPITZMÜLLER 2005, MÜLLER 2007, VOGEL 2009, LI 2011) Hier bietet sich die Korpuslinguistik als methodischer Zugriff unmittelbar an. Meist wird dabei so vorgegangen, dass signifikante sprachliche Muster in Teil- oder Vergleichskorpora festgestellt werden, welche nach diskurstheoretischen Gesichtspunkten zusammengestellt wurden. Die Ergebnisse werden dann entweder direkt diskurstheoretisch ausgedeutet (BUBENHOFER 2009) oder sie dienen als Vorstrukturierung für qualitative Analysen einzelner exemplarischer Textpassagen. Diese können eher auf die Diskursfunktion einzelner Ausdrucksmuster orientiert sein (MÜLLER 2009, MÜLLER im Druck), oder – im Sinne des hier unter γ) diskutierten Ansatzes – hermeneutisch auf Wissensformationen hinsichtlich einer oder

5 Vgl. zur Diskussion zwischen deskriptiver und kritischer Diskursanalyse auch den Band „Diskursanalyse zwischen Deskription und Kritik“, hg. von INGO WARNKE, MARTIN REISIGL und ULLA MEINHOF (in Vorb.)

mehrerer Sprachbenutzergruppen ausgedeutet werden (VOGEL 2009, LI 2011, FELDER in diesem Band).

Akteursbezogene Diskursstudien lassen sich grob in zwei Typen einteilen: Erstens deskriptiv orientierte Arbeiten, die im diskurslinguistischen Paradigma kategorienbildend nach Handlungstypen (LIEBERT 2002, FELDER 2003, LI 2011), Diskursstrategien (MÜLLER 2007) und Interaktionsmustern fragen (SPIEB 2011). Zweitens gesellschaftskritisch orientierte Arbeiten, welche Persuasionsstrategien einzelner dominanter Diskursakteure aufzeigen und hinterfragen (WODAK u. a. 1999). Besonders in diesem zweiten Ansatz, welcher eine Domäne der CDA ist, wird der Einsatz von Korpora schon relativ lange diskutiert und auch erprobt (PARTINGTON u. a. 2004, darin v. a. GARZONE/SANTULLI 2004; BAKER u. a. 2008; MAUTNER 2009; Überblick in BAKER 2010).

β) Gesellschaftsorientierung

Außerdem sind Studien zu nennen, die in einer übergeordneten Perspektive die Gesellschaftlichkeit des Sprachgebrauchs in den Blick nehmen. Als Determinante sprachlicher Perspektivierungen wird dann weder der einzelne Akteur noch die Systematik des Sprechens gesehen, sondern vielmehr gesellschaftliche Verhältnisse, die entweder als ‚außersprachlich‘ oder als über das Sprachliche hinausgreifend gedacht sind. Untersuchungsgegenstände sind zum Beispiel gesellschaftliche Asymmetrien (Machtanalyse: FAIRCLOUGH 1989; VAN DIJK 2008b) oder die soziokommunikative Konstruktion bestimmter Wissensbereiche (KNOBLAUCH 1995, TEUBERT 2010). Dazu gehört eine unüberschaubare Zahl an Publikationen aus den verschiedenen Bereichen der qualitativen Sozialforschung, der Gesprächsforschung und der empirischen Linguistik, die sich schon durch ihre Titelformulierungen in die Nachfolge des soziologischen Klassikers von BERGER/LUCKMANN (²²2009) *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit* stellen.⁶ Korpuslinguistische Arbeiten in diesem Bereich sind vor allem im Bereich der kritischen Analyse von Mediendiskursen angesiedelt (WODAK/REISIGL 1999, BAKER 2005; BAKER/MCENERY 2005, MAUTNER 2009, TEUBERT 2010) und meist aus den großen Referenzkorpora des Englischen, v.a. aus dem *British National Corpus* heraus gewonnen.

6 Anstelle einer beliebigen Nennung einschlägiger Titel sei folgende Zahl genannt: Eine Anfrage beim Online-Bookseller Amazon mit dem Suchstring „the social construction of“ am 28.02.2011 bringt 15.956 Titel. Die Zahl mag die überaus große Beliebtheit dieser Formulierung und des damit verbundenen Forschungsprogramms illustrieren.

γ) Wissensorientierung

Als dritten Typ nennen wir wissensorientierte Diskursanalysen. Hier lassen sich eher auf die individuelle Kognition eines angenommenen Diskursteilnehmers ausgerichtete Arbeiten (ZIEM 2008) von epistemologisch orientierten Analysen kollektiven Wissens unterscheiden. Als Untersuchungskategorien werden Modellbildungen (z.B. in der Techniksprache JAKOB 1991 und in der Wirtschaftssprache HUNDT 1995), Metaphern (in der Virologie LIEBERT 1995), Topoi (z.B. in der Politik WENGELER 2003 oder grundsätzlich KONERDING 2005, 2008), Sprachhandlungstypen (in der Klimatologie LIEBERT 2002 und im Recht FELDER 2003, LI 2011), Präsuppositionen (z.B. in Ideologien LOBENSTEIN-REICHMANN 2008) und Frames (KONERDING 1993, 2009, ZIEM 2008) herangezogen. In diesem Bereich ist das korpuslinguistische Vorgehen nicht sonderlich weit verbreitet. Das erklärt sich leicht dadurch, dass Wissensbestände nur interpretativ aus Texten plausibel gemacht werden können, ein qualitativer Zugang also unumgänglich erscheint. Allerdings haben sich hier korpuslinguistische Methoden zur Vorstrukturierung und Identifizierung zentraler Diskursmuster bewährt, in denen Wissenskonfigurationen ausgedrückt sind (BUBENHOFER 2008, HARDT-MAUTNER 1995, STUBBS 1996, WODAK/DE CILIA/REISIGL/LIEBHART 1999, VOGEL 2010). Auch können auf diese Weise umstrittene Wissensbereiche, „agonale Zentren“ (FELDER, STEGMEIER in diesem Band) identifiziert werden.

2. Infrastrukturen für die Korpuspragmatik

Wie sich bereits aus den im obigen Überblick eingestreuten Verweisen auf Korpora und Infrastruktur ergibt, sind korpuspragmatische Untersuchungen nicht auf einen bestimmten Korпустyp beschränkt. Prinzipiell sind alle Arten von Korpusdaten mehr oder wenig gut pragrammatisch ausdeutbar. Allerdings kristallisieren sich sehr wohl Infrastrukturen heraus, die sich für korpuspragmatische Untersuchungen besonders gut eignen.

Prinzipiell können korpuspragmatische Studien sowohl mit Referenz- als auch mit Spezialkorpora durchgeführt werden. Vor allem in den Bereichen Soziolinguistik und gesellschaftsorientierte Diskursanalyse nach Foucault wurde mit dem BNC korpuspragmatisch gearbeitet. Da das BNC zu ca. 10 % Transkripte gesprochener Sprache enthält, in die soziologische Sprecherinformationen zu Geschlecht, Alter und so-

zialen Status als markup im Kopf integriert sind⁷, eignet es sich insbesondere für korrelative soziopragmatische Studien (BAKER 2010: 32ff.). Familien von nationalen Referenzkorpora wie die BROWN/LOB-Gruppe für das Englische oder die C4-Korpusgruppe für das Deutsche sind für vergleichende Analysen von Standardvarietäten geeignet (s.o.). Auf Referenzkorpora beziehen sich in unserem Band Deppermann/Hartung, Becker, Kohnen und Mauthner. Teubert arbeitet im Sinne des *Web as Corpus*-Gedankens mit Internetdaten. Allerdings spricht für viele korpuspragmatische Anliegen doch einiges dafür, auf selbst anzulegende oder schon existierende Spezialkorpora zurückzugreifen. Damit kann erstens durch die Auswahl der Sprachdaten sichergestellt werden, dass der jeweilige Untersuchungsgegenstand auch angemessen repräsentiert ist, und zweitens können ggf. Informationen über kommunikative Gattungen, Situationen, Sprecherrollen u. ä. so kodiert werden, dass es dem Untersuchungsziel möglichst exakt dient. In der jüngsten Zeit hat es – parallel zum weiteren Ausbau der großen Referenzkorpora und zum *Web as Corpus*-Programm (HUNDT 2007) – verstärkte Bemühungen um den Aufbau von Spezialkorpora gegeben, die mit Text-, Situations- und Sprecherinformationen angereichert sind. ROMERO-TRILLO (2008: 6) spricht gar von einer Fülle neuer Korpora, die soziale, geographische und altersbezogene Informationen enthalten. Wir stimmen Romero-Trillo darin zu, dass solche Informationen für quantitative Analysen im Bereich der Korpuspragmatiken unerlässlich sind. Spezialkorpora liegen im vorliegenden Band den Beiträgen von Bär/von Consbruch, Felder, Frank, Müller, Scharloth/Bubenhofer, Senkbeil, Stegmeier, Vogel und Wendelstein/Sattler zu Grunde.

Das Heidelberger Korpus

Die Beiträge Felder, Müller, Stegmeier, Vogel und Wendelstein beziehen sich jeweils auf Teilkorpora des ‚Heidelberger Korpus‘ (HeideKo). HeideKo wurde von den Herausgebern dieses Bandes als eine gemeinsame Infrastruktur für Spezialkorpora konzipiert. Die einzelnen Teilkorpora wurden unter thematischen Gesichtspunkten zusammengestellt, es handelt sich also um eine Forschungsumgebung für diskurslinguistische Untersuchungen (FELDER/MÜLLER/VOGEL 2010). Gemeinsames Erkenntnisinteresse der Teilprojekte ist die Analyse gesellschaftlicher Konflikte im Spiegel der Sprache. Methodisch besteht das gemeinsame Ziel in der Weiterentwicklung diskurslinguistischer Metho-

7 Ausgestaltet nach den Maßgaben der *Text Inco ding Initiative* (TEI): <http://www.tei-c.org/Guidelines/>

den durch eine Kombination aus quantitativen mit qualitativen Analyseverfahren (z.B. MÜLLER i.Dr.). Die zentrale Datenorganisation ermöglicht einzelnen Untersuchungsprojekten zum einen kontrastive Analysen durch Rückgriff auf andere themengebundene Referenzkorpora, zum anderen den Zugriff auf gemeinsame Analyseinstrumente. Das Heidelberger Korpus basiert auf einer hierarchisch strukturierten Access-Datenbank, deren Funktionalität durch VBA- und Python-Programmierung im Hinblick auf diskurslinguistische Fragestellungen (wie die Visualisierung von intertextuellen Verknüpfungen u. ä.) erweitert wird. Es handelt sich um eine multimediale Datenbank mit den Dateitypen Text, Transkript, Audiofile, Videofile, PDF, Bild. Für jeden Dateityp stehen separate Metadaten-Sets zur Verfügung. Die einzelnen Datensätze und -typen lassen sich untereinander in Beziehung setzen. Für die nähere Arbeit mit dem HeideKo wurden diverse Import-, Bearbeitungs- und Exportformulare entwickelt, so dass auf eine Arbeit mit Kommandozeilen weitestgehend verzichtet und HeideKo auch in die Lehre integriert werden kann. Die Exportformulare ermöglichen dabei Filterung, Vorsortierung auf Basis der Metadaten und einfachen Export der Datenbank-Daten in externe Analysesoftware (wie AntConc; vgl. L. ANTHONY 2005) und Formate (TXT, XML). Benutzerfreundlichkeit, umfassende Dokumentation und Tagsets der Korpora garantieren eine nachhaltige Korpusnutzung. Die Korpusprimärdaten werden umfassend digitalisiert und in Rohform in die Datenbank eingespeist. In individuellen Teilkorpora können beim Export automatisch Wortarten annotiert werden (POS-Tagging mit Hilfe des am IMS entwickelten Treetaggers⁸). Die mündlichen Sprachdaten werden orthographisch transkribiert.⁹ Die am HeideKo beteiligten Teilkorpora werden mit gleichen Basismetadaten sowie projektspezifischen Metadaten ausgezeichnet. Neben den Basismetadaten zu Medium, Erscheinungsdatum usw. werden Text-, Gesprächs- bzw. Bildsorte, Oberthema, Redegegenstand, situatives Setting sowie akteursbezogene Daten wie Akteursberuf und -institution, Sprecherrolle und soziale Rolle vermerkt. Die sehr genaue und aufwändige Auszeichnung von Sprecherdaten erlaubt die Analyse von Korrelationen von sprachlichen und sozialen Mustern und ist damit die Kerninformation der korpuspragmatischen Arbeit. Dazu wurde jeder Diskursbeitrag, also auch jeder einzelne turn aus transkri-

8 <http://www.ims.uni-stuttgart.de/projekte/corplex/TreeTagger/>

9 Als Abweichung von der orthographischen Norm gilt die generelle Kleinschreibung (nach GAT). Markierte Betonungen werden mit Großschreibung gekennzeichnet. Markierte para- und nonverbale Performanzen werden nach GAT in filterbaren Klammerausdrücken annotiert.

bierten Gesprächen oder Wortlautprotokollen in ein eigenes Datenblatt importiert, so dass statistische Aussagen über Korrelationen von Sprecherrollen, Situationen, Gattungen, Medium und Sprachstrukturmustern ermöglicht werden. Der interaktionale Kontext der primärmündlichen Daten wird über eine im Hintergrund in XML implementierte Thread-Struktur dargestellt. Derzeit umfasst HeideKo 22396 Texte (12,46 Mio. Token) und 47 Transkripte (283.828 Token).

3. Probleme und Leitfragen der Korpuspragmatik

In dem folgenden Kapitel wollen wir in aller gebotenen Knappheit die aus unserer Sicht wichtigsten Fragen und Probleme aufwerfen, die sich aus der korpuspragmatischen Arbeit ergeben:

- a. Wie kann man von sprachstrukturellen Befunden auf sprachpragmatische schließen (Form-Funktions-Korrelation)? Und vice versa: Welche typisierten Sprachgebrauchs- und Handlungskonstellationen weisen bestimmte Spezifika im Sprachmaterial auf (Funktions-Form-Korrelation)?

Die klassische pragmatische Begriffsbildung, z.B. im Rahmen der Sprechakttheorie, beruht auf nicht empirischen, introspektiven Zugängen zur sprachlichen Praxis. Schon in deren Rahmen, besonders aber innerhalb der empirischen Pragmatik, stellt sich das Problem der Zuordnung sprachlicher Strukturmuster zu Sprachhandlungstypen und Kontextschemata. Ganz allgemein formuliert: Wie können Zusammenhänge zwischen Formen, Funktionen und Kontexten untersucht werden?¹⁰ Im Bereich der Korpuspragmatik wirft diese Frage vor allem technische Probleme auf: Unter welchen Prämissen soll nach welchen Ausdrücken gesucht werden? Wie lassen sich Klassen funktionsäquivalenter Ausdrücke bilden und quantitativ plausibilisieren?¹¹ Wie können Korpora annotiert oder mit Metadaten ausgezeichnet werden, so dass sich Form-Funktions-Korrelationen errechnen lassen? Welche mehrdimensionalen Auswertungsverfahren gibt es, um Korrelationen zwischen Sprachmustern und mehreren Kontextdimensionen zu berechnen?

10 Zur Problematisierung aus empirisch-korpuslinguistischer Perspektive vgl. BELICA/KEIBEL/KUPIETZ/PERKUH (2010).

11 Einen originär induktiven Ansatz zur automatischen Exploration von Funktionsäquivalenz allein auf Basis von systematischen Kontextvergleichen beschreiben etwa VACHKOVÁ/BELICA (2009).

Die Frage nach der Auszeichnung von Korpusdaten mit Kontextinformationen wird gelöst, indem diese entweder in die Datenblätter selbst integriert (wie z.B. in Teilen des BNC) oder in korrelierten Metadateien kodiert werden (wie im HeideKo). ARCHER/CULPEPPER (2003) haben in einem aufwendigen Verfahren ein historisches Gesprächskorpus mit dynamischer Kontextinformation kodiert, indem jede einzelne Äußerung mit soziologischen Minimalinformationen zu Sprecher und Adressaten annotiert wird. Dieses überaus interessante Verfahren ist aber nur für sehr kleine Korpora praktikierbar und durch den hohen Anteil an parzellierter Interpretationsarbeit auch sehr fehleranfällig.

b. Welche theoretischen und methodologischen Implikationen hat der Einsatz von Korpora in der Sprachpragmatik? Welche Forschungsbereiche und Forschungsaspekte werden evtl. ausgeblendet, wenn verstärkt mit Korpora gearbeitet wird?

Der fortschreitende Einsatz von Sprachkorpora in den verschiedenen Richtungen der linguistischen Pragmatik hat selbstverständlich Konsequenzen erstens für Konjunkturen von Forschungsthemen und zweitens für die implizite oder explizite Sprachtheorie der Pragmatik: Den meisten korpuspragmatischen Studien liegt eine implizite Diskurstheorie zugrunde, die den Aspekt der Serialität und Musterhaftigkeit von Sprache betont. Es ergibt sich in der Gesamtschau das Bild einer Entsubjektivierung des Gebrauch-Begriffs. Hinsichtlich der Forschungsgegenstände überwiegen naturgemäß solche Themen, die ausdrucksbezogen angegangen werden können, die also etwa die Diskursfunktion bestimmter Partikel, Lexeme oder sprachlicher Muster betreffen. Außerdem werden solche Gattungen bevorzugt, die leicht über Korpora erschließbar sind bzw. von den öffentlich zugänglichen Korpora bereits abgedeckt sind. Das betrifft insbesondere einerseits die Presse- und Literatursprache, andererseits auch die mündlichen und schriftlichen Gattungen des akademischen Diskurses (FLOWERDEW 2002; BIBER 2009). Viele bisher unbeachtete Bereiche, auch und gerade in der historischen Pragmatik (JUCKER/TAAVITSAINEN 2010), können durch den Aufbau neuer Korpora erschlossen werden. Viele, insbesondere historische Varietäten der Mündlichkeit sind aber prinzipiell nicht durch Korpusbildung zu erschließen, sondern müssen durch indirekt schließende Verfahren erforscht werden. Hier scheint es wichtig, darauf zu achten, dass fehlende Korpora nicht dazu führen, dass ganze Forschungsbereiche keine Aufmerksamkeit mehr erfahren.

c. Welche Möglichkeiten der Methodentriangulation ergeben sich?

Um einen nachhaltigen *corpus bias* in den linguistischen Pragmatiken zu vermeiden und die Ergebnisse der Korpusstudien durch anderweitig erzielte Ergebnisse zu ergänzen, bietet sich für viele Bereiche Methodentriangulation an (BAKER 2006: 15ff.). Das betrifft zum einen die korpusinterne Verbindung von qualitativen mit quantitativen Ansätzen, zum anderen den komplementären Einsatz etwa von kommunikationsethnographischen und konversationsanalytischen Methoden in der Soziolinguistik, der Gesprächsforschung und der Diskurslinguistik und von experimentellen Methoden in der Sprechaktforschung und der kognitiven Linguistik. Solche auf Triangulation beruhende Studien sind in den meisten angesprochenen Bereichen aber noch weitgehend ein Desiderat. Am weitesten scheint hier die kognitive Linguistik fortgeschritten (z. B: FELLBAUM u. a. 2005). Die Durchführung solcher Studien setzt voraus, dass die Korpuslinguistik weder als revolutionäres Allheilmittel der Pragmalinguistik überhöht noch als technokratisches Teufelszeug verdammt wird und die verschiedenen Methodenkreise der empirischen Pragmatik sich nicht in Grabenkämpfen aufreiben, sondern als komplementäre Werkzeuge einer multiperspektivischen Sprachanalyse aufgefasst werden.

4. Zur Anlage dieses Bandes (Erläuterung der Makrostruktur)

Im Mittelpunkt des in diesem Sammelband adressierten Forschungskontextes stehen Untersuchungen von Form-Funktions-Korrelationen an Korpusdaten. An Beispielen themengebundener Korpora (also inhaltlich zusammengehörender Texte und Gespräche als Ausschnitt eines Diskurses) sollen die spezifischen Erkenntnispotentiale eines Zusammenspiels von korpuslinguistischen Beschreibungsverfahren und sprachpragmatischen Fragestellungen demonstriert werden. Die Aufmerksamkeit richtet sich in erster Linie auf die sprachimmanente Perspektivität sprachlicher Performanz in thematisch zusammenhängenden Texten und Gesprächen. Dabei gilt das spezifische Untersuchungsinteresse bei klarer Explizierung einer inhaltlichen und methodischen Fragestellung primär den sprachlichen Mitteln und Mustern im Spiegel von kontextabstrahierten Verwendungssituationen. In diesem Sinne verbinden die Beiträge hermeneutische Aspekte mit methodischen Problemen der Operationalisierung von Sprachbeschreibungen.

Die Beiträge des Bandes kreisen um drei Zentren. In einem ersten Teil **Methoden und Zugänge** sind Beiträge versammelt, die schwerpunktmäßig methodische Fragen im Umfeld des oben dargelegten

Untersuchungsprogramms der Korpuspragmatik behandeln. Alle methodologischen Fragen der korpuslinguistischen Analysemöglichkeiten werden hinsichtlich ihres epistemologischen Potentials für Diskursanalysen erörtert.

In einem zweiten Teil *Studien und Ergebnisse* liegt der Fokus auf einzelnen Untersuchungen. In deren Mittelpunkt stehen Korpora aus den Themenbereichen rituelle Kommunikation, Recht, Religion und Sport. Die Autoren zeigen an konkreten Fragestellungen, wie mit Hilfe korpuslinguistischer Verfahren aufschlussreiche Untersuchungsergebnisse erzielt werden können.

Der dritte Teil ist mit *Korpora und Projekte* überschrieben. Dort werden vor allem konzeptionelle Fragen aktueller Forschungsprojekte in Form von Werkstattberichten vorgestellt.

5. Zu den einzelnen Beiträgen

Marcus Müller behandelt ‚Kontext‘ als zentralen heuristischen Terminus der Korpuspragmatik: Nach einer Bestimmung von Sprache als Spur sozialer Interaktion werden die Kontextbegriffe der systemic functional linguistics und der Kontextualisierungstheorie diskutiert. Daraus wird ein mehrschichtiges Modell der Kontextualisierung entwickelt, welches als Basis für einen methodologischen Grundlegungsvorschlag für die Korpuspragmatik dient. Der interaktionale Begriff ‚Kontextualisierungshinweis‘ wird dazu im Sinne von ›Serialisierung eines sprachlichen Merkmals relativ zu Kontexten‹ probabilistisch weiterentwickelt. Es folgen zwei Exemplifizierungen an einem Korpus zur gegenwärtigen Bioethikdebatte.

Gerlinde Mautner diskutiert Möglichkeiten und Grenzen, Korpuslinguistik (CL) und kritische Diskursanalyse (CDA) miteinander zu kombinieren. Sie sieht erhebliches Potential nicht nur für die Effizienz, mit der Erkenntnisse über die diskursive Konstitution sozialer Realität gewonnen werden können, sondern auch für eine neue Qualität von Erkenntnissen: zum Beispiel das Entdecken von kollokativen Bindungen, die ohne Computerunterstützung nicht offenbar würden.

Ekkehard Felder stellt eine Linguistische Mediendiskursanalyse im Paradigma der pragma-semiotischen Textarbeit vor. Hierbei entwickelt er semi-automatische Methoden zur Bestimmung von Diskursthemen, Subthemen und agonalen Zentren (= konfligierende Geltungsansprüche um Wahrheitsaussagen) und exemplifiziert diese anhand eines thematischen Mauer-Korpus auf Lexem-, Syntagmen-, Satz-, Text- und Text-Bild-Ebene. Ein Ziel des Beitrags besteht darin, sog. agonale Zentren (im Sinne diskursiver Wettkämpfe um Geltungsansprüche) als Kern-

und Kristallisationspunkte von Diskursstreitigkeiten induktiv aus dem sprachlichen Material heraus transparent zu machen.

Thomas Kohnen untersucht den Zusammenhang von korpuslinguistischen Analysen und Performativität. Dabei steht methodisch das Grundproblem der Identifizierung und Zuordnung von Sprechakten in Sprachkorpora im Vordergrund. Form und Funktion seien prinzipiell kontingent, was automatische Zugänge vor erhebliche Probleme stelle. Gleichwohl, so illustriert der Autor an religiöser Prosa, ermöglichten annotierte Korpora sowie corpus-based-Studien zu mehr oder weniger ‚festen‘ Form-Funktions-Korrelaten globale Aussagen über die Performativität eines Textes.

Joachim Scharloth und Noah Bubenhofer illustrieren an ausgewählten Beispielen die in der Forschergruppe semtracks entwickelte Methode der datengeleiteten Stilanalyse als Grundlage zu einer Rekonstruktion kommunikativer Stile. Hierfür berechnen sie auf Basis POS-annotierter Korpora einzelne „ideologische“ Schlagwörter sowie kontrastive Pentagramme als Hinweise für gruppenspezifische Stilmerkmale.

Wolfgang Teubert betont das konstruktivistische Paradigma, nach dem alle Wirklichkeit nur in Diskursen konstituiert werde. Sprache als das Konstitutivum schlechthin sei genauso wie die Wirklichkeit selbst kontingent. Korpuslinguistische Methoden könnten diese Kontingenz transparent machen und damit zu einer Diskursanalyse beitragen, die sich in der Extraktion, Aufbereitung und demokratischen Bereitstellung von Daten zugunsten unterschiedlicher Interpretationsvorgänge in der Diskursgemeinschaft verdient mache.

Nils Reiter, Oliver Hellwig und Anette Frank stellen ihre computerlinguistische Arbeit zur Analyse von Ritualdynamiken auf Basis von NLP-Tools und schrittweise annotierten Korpora vor. Ihre ersten framebasierten Ansätze zeigen das offene Potential computergestützter Analysen als Bereicherung in Sozial- und Geisteswissenschaften.

Friedemann Vogel prüft das Erkenntnispotential (semi)automatischer Analyseinstrumente beim Nachvollzug juristischer Text- und Normarbeit. Im Fokus stehen dabei rekurrente Sprachmuster in großen Textkorpora als Spuren sedimentierter Rechtsdogmatik. Nach Klärung der theoretischen und methodologischen Vorannahmen illustriert der Autor einen korpusbasierten Zugang zur Kontextualisierung der Würde des Menschen (Art. 1 Abs. 1 GG) in Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts.

Martin Becker zeigt die Möglichkeiten korpuslinguistischer Zugänge im Bereich der Sprachgeschichte auf. Am Beispiel einer Korpusstudie zur Verwendung epistemischer Prädikate in der *Institution de la*

religion chrétienne Jean Calvins kommt er zu dem Schluss, dass quantitative und grundlegende qualitative Analyse notwendig miteinander zu vermitteln seien. Besonders das Zusammenspiel der Semantik der Prädikate und der Pragmatisierung ihres semantischen Potentials im konkreten Diskurs seien zu berücksichtigen, weil es wichtige Einsichten über die Textintention und ihre sprachliche Realisierung aufzuzeigen vermöge.

Karsten Senkbeil exemplifiziert im Paradigma der Corpus-Assisted Discourse Studies einen Zugang zu Diskursen auf Basis systematischer Keyword-Analysen. Der Autor zeigt, wie mittels kontrastiver Auswertung von Korpuswortlisten versteckte oder offenbare Ideologiemuster und damit verbundene Diskurssäulen im amerikanischen Sportdiskurs transparent und einer qualitativen Detailanalyse zugänglich gemacht werden können.

Arnulf Deppermann und Martin Hartung diskutieren Kriterien und Probleme bei der Erstellung systematischer Gesprächskorpora. Am Beispiel des Aufbaus des „Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch“ (FOLK) am Institut für Deutsche Sprache (Mannheim) diskutieren sie das Korpusdesign im Hinblick auf Ausgewogenheit bzw. Repräsentativität, Parametrisierung, Nutzungspotentiale sowie praktische und forschungsethische Probleme.

Jochen Bär und Benita von Consbruch diskutieren an einem ausgewählten Beispiel – einem Wörterbuchprojekt zum literatur- und kunsttheoretischen Diskurs der Goethezeit – Kriterien und Probleme bei der Arbeit mit Korpora in der historischen Lexikographie. In diesem Kontext sei die Erstellung eines Korpus nicht lediglich mechanische Zusammenstellung von Datenmengen, sondern vielmehr eine im vollen Sinne philologische Arbeit in der Auseinandersetzung mit historischen Texten, Quellenbasen und Kontext-Fachwissen.

Britta Wendelstein und Christine Sattler stellen ihre korpuslinguistischen Untersuchungen im Kontext psychologisch-psychiatrischer Forschung vor. Auf Grundlage transkribierter und mittels Metadaten ausgezeichneter biographischer Interviews (ILSE) sollen Unterschiede in sprachlichen Ausdrucksfähigkeiten in Beziehung zu kognitiven Leistungsständen und sozioökonomischen Faktoren gesetzt werden, um als Frühsymptom oder Ausdruck der kognitiven Reserve eingeordnet werden zu können.

Jörn Stegmeier reflektiert im Rahmen von Diskursanalysen auf der Basis umfangreicher Textkorpora darüber, in welchem komplementären Verhältnis hermeneutisch orientierte Textlektüre und semi-automatisierte Verfahren der Korpuslinguistik bei der linguistischen Untersuchung stehen können. Die Überlegungen sind in die Konzeption

und Zielsetzung des Forschungsprojekts „Computergestützte Diskursanalyse – Eine E-Learning-Plattform“ eingebettet und werden anhand eines Textkorpus zum Themenbereich „Palliativmedizin/Sterbehilfe“ exemplifiziert.

Literaturverzeichnis

- ÄDEL, ANNELIE / REPPEN, RANDI (Hgg.) (2008): *Corpora and discourse. The challenges of different settings*. Amsterdam, Philadelphia.
- ADOLPHS, SVENJA (2008): *Corpus and Context. Investigating pragmatic functions in spoken discourse*. Amsterdam.
- ADOLPHS, SVENJA / KNIGHT, DAWN (2010): *Building a spoken corpus. What are the basics?* In: O'KEEFE, ANNE / MCCARTHY, MICHAEL (Hgg.): *The Routledge Handbook of Corpus Linguistics*. London. 38–52.
- AIJMER, KARIN (2002): *English Discourse Particles: Evidence from a Corpus*. Amsterdam, Philadelphia.
- AIJMER, KARIN (2008): *At the interface between grammar and discourse – a corpus based study of some pragmatic markers*. In: ROMERO-TRILLO, JESÚS (Hg.): *Pragmatics and Corpus Linguistics. A mutualistic entente*. Berlin, New York. 11–36.
- ANDERSEN, GISLE (2010): *How to use corpus linguistics in sociolinguistics*. In: O'KEEFE, ANNE / MCCARTHY, MICHAEL (Hgg.): *The Routledge Handbook of Corpus Linguistics*. London. 547–562.
- ANDERWALD, LIESELOTTE / SZMRECSANYI, BENEDIKT (2009): *Corpus linguistics and dialectology*. In: LÜDELING, ANKE / KYTÖ, MERJA (Hgg.): *Corpus Linguistics. An International Handbook*. Volume 2. 1126–1140.
- ANTHONY, LAURENCE (2005). *AntConc: design and development of a freeware corpus analysis toolkit for the technical writing classroom* Professional Communication Conference. IPCC 2005. 729–737.
- ARCHER, DAWN (2005): *Questions and answers in the English courtroom (1640–1760): A sociopragmatic analysis*. Amsterdam.
- ARCHER, DAWN / CULPEPER, JONATHAN (2003): *Sociopragmatic annotation: New directions and possibilities in historical corpus linguistics*. In: WILSON, ANDREW / RAYSON, PAUL / MCENERY, TONY (Hgg.): *Corpus linguistics by the Lune: A Festschrift for Geoffrey Leech*. Frankfurt am Main.
- ARCHER, DAWN / CULPEPER, JONATHAN / DAVIES, MATTHEW (2008): *Pragmatic Annotation*. In: LÜDELING, ANKE / KYTÖ, MERJA (Hgg.): *Corpus Linguistics. An International Handbook*. Volume 1. 613–641.
- ARCHER, DAWN / CULPEPER, JONATHAN (2009): *Identifying key sociophilological in plays and trial proceedings (1640–1760): An empirical approach via corpus annotation*. In: *Journal of Historical Pragmatics* 10.2 (2009). 260–283.
- AUER, PETER (1986): *Kontextualisierung*. In: *Studium Linguistik* 19 (1986). 22–47.
- AUER, PETER / DI LUZIO, ALDO (Hgg.) (1992): *Contextualization of language*. Amsterdam.
- BAKER, PAUL (2005): *Public Discourses of Gay Men*. London.
- BAKER, PAUL (2006): *Using Corpora in discourse analysis*. London.
- BAKER, PAUL (2010): *Sociolinguistics and corpus linguistics*. Edinburgh.

- BAKER, PAUL / MCENERY, TONY (2005): A corpus-based approach to discourses of refugees and asylum seekers in UN and newspaper texts. In: *Journal of Language and Politics* 4.2 (2005). 197–226.
- BAKER, PAUL / GABRIELATOS, COSTAS / KHOSRAVINIK, MAJID / KRZYZANOWSKI, MICHAL / MCENERY, TONI / WODAK, RUTH (2008): A useful methodological synergy? Combining critical discourse analysis and corpus linguistics to examine discourses of refugees and asylum seekers in the UK press. In: *Discourse & Society* 19.3 (2008). 273–306. [WWW-document]
<http://das.sagepub.com/cgi/content/abstract/19/3/273> (13.03.2009)
- BELICA, CYRIL / KEIBEL, HOLGER / KUPIETZ, MARC / PERKUHN, RAINER (2010): An empiricist's view of the ontology of lexical-semantic relations. In: STORJOHANN, PETRA (Hg.): *Lexical-Semantic Relations. Theoretical and practical perspectives*. 115–144 (*Linguisticae Investigationes Supplementa* 28).
- BERGER, PETER L. / LUCKMANN, THOMAS (²²2009): *Die gesellschaftliche Konstruktion von Wirklichkeit*. Frankfurt am Main.
- BIBER, DOUGLAS (1994): An analytical framework for register studies. In: BIBER, DOUGLAS / FINEGAN, EDWARD (Hg.): *Sociolinguistic perspectives on register*. New York. 31–56.
- BIBER, DOUGLAS (2006): *University Language. A corpus-based study of spoken and written registers*. Amsterdam, Philadelphia.
- BIBER, DOUGLAS (2009): Multi-dimensional approaches. In: LÜDELING, ANKE / KYTÖ, MERJA (Hgg.): *Corpus Linguistics. An International Handbook*. Volume 2. Berlin. 822–855.
- BIBER, DOUGLAS / CONRAD, SUSAN / REPPEN, RANDI (1998): *Corpus linguistics. Investigating language structure and use*. Cambridge.
- BIBER, DOUGLAS / CONNOR, ULLA / UPTON, THOMAS A. (2007) *Discourse on the Move: Using Corpus Analysis to Describe Discourse Structure*. Amsterdam.
- BUBENHOFER, NOAH (2008): Diskurse berechnen? Wege zu einer korpuslinguistischen Diskursanalyse. In: WARNKE, INGO / SPITZMÜLLER, JÜRGEN (Hgg.): *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene*. Berlin, New York. 407–434 (*Linguistik – Impulse und Tendenzen* 31).
- BUBENHOFER, NOAH (2009): *Sprachgebrauchsmuster. Korpuslinguistik als Methode der Diskurs- und Kulturanalyse*. Berlin, New York.
- BUBENHOFER, NOAH / SCHARLOTH, JOACHIM (2010): Kontext korpuslinguistisch: Die induktive Berechnung von Sprachgebrauchsmustern in großen Textkorpora. In: KLOTZ, PETER / PORTMANN-TSELIKAS, PAUL R. / WEIDACHER, GEORG (Hgg.): *Kontexte und Texte. Studien zu soziokulturellen Konstellationen literalen Handelns*. Tübingen. 85–109.
- BUSCH, ALBERT (2004): *Diskurslexikologie und Sprachgeschichte der Computertechnologie*. Tübingen.
- BUSSE, BEATRIX / MCINTYRE, DAN (Hgg.) (2010): *Language and Style*. London.
- BUSSE, BEATRIX (2010): Recent Trends in New Historical Stylistics. In: BUSSE, BEATRIX / MCINTYRE, DAN (Hgg.): *Language and Style*. London. 32–54.
- BUSSE, DIETRICH / TEUBERT, WOLFGANG (1994): Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt? In: BUSSE, DIETRICH / HERMANN, FRITZ / TEUBERT, WOLFGANG (Hgg.): *Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte*. 10–28.

- BUSSE, DIETRICH (2007): Diskurslinguistik als Kontextualisierung – Sprachwissenschaftliche Überlegungen zur Analyse gesellschaftlichen Wissens. In: WARNKE, INGO (Hg.): Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände. Berlin, New York. 81–105 (Linguistik – Impulse und Tendenzen 25).
- BUTLER, CHRISTOPHER S. (2008): The subjectivity of basically in British English – a corpus based study. In: ROMERO-TRILLO, JESÚS (Hg.) (2008): Pragmatics and Corpus Linguistics. A mutualistic entente. Berlin, New York. 37–64.
- BYBEE, JOAN (2006). From usage to grammar: The mind's response to repetition. In: Language 82. 4 (2006). 711–733.
- CURZAN, ANNE (2009): Historical corpus linguistics and evidence of language change. In: LÜDELING, ANKE / KYTÖ, MERJA (Hgg.): Corpus Linguistics. An International Handbook. Volume 2. Berlin. 1091–1108.
- DEPPERMANN, ARNULF (2007): Grammatik und Semantik aus gesprächsanalytischer Sicht. Berlin, New York.
- DIESSEL, HOLGER (2009): Corpus linguistics and first language acquisition. In: LÜDELING, ANKE / KYTÖ, MERJA (Hgg.): Corpus Linguistics. An International Handbook. Volume 2. Berlin. 1197–1212.
- ERNST, PETER (2002): Pragmalinguistik. Grundlagen, Anwendungen, Probleme. Berlin, New York.
- FAIRCLOUGH, NORMAN (1989): Language and power. London.
- FASOLD, RALPH (1990): Sociolinguistics of Language. Oxford.
- FELKE, HELMUTH (1996): Sprache als soziale Gestalt. Frankfurt am Main.
- FELDER, EKKEHARD (2003): Juristische Textarbeit im Spiegel der Öffentlichkeit. Berlin, New York.
- FELDER, EKKEHARD (2006): Form-Funktions-Analyse von Modalitätsaspekten zur Beschreibung von Geltungsansprüchen in politischen Reden. In: SCHERNER, MAXIMILIAN / ZIEGLER, ARNE (Hgg.): Angewandte Textlinguistik. Linguistische Perspektiven für den Deutsch- und Fremdsprachenunterricht. Tübingen. 157–178.
- FELDER, EKKEHARD (2009): Sprache – das Tor zur Welt!? Perspektiven und Tendenzen in sprachlichen Äußerungen. In: FELDER, EKKEHARD (Hg.): Sprache. Im Auftrag der Universitätsgesellschaft Heidelberg. Berlin u. a. 13–57
- FELDER, EKKEHARD / MÜLLER, MARCUS (Hgg.) (2009): Wissen durch Sprache. Theorie, Praxis und Erkenntnisinteresse des Forschungsnetzwerks „Sprache und Wissen“. Berlin, New York.
- FELDER, EKKEHARD / MÜLLER, MARCUS / VOGEL, FRIEDEMANN (Hgg.) (2010): Das Heidelberger Korpus: Gegenstand, Methoden und Zielsetzungen themenbezogener Korpora. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik (ZGL) 38 (2010). 314–319.
- FELLBAUM, CHRISTIANE / DELFS, LAUREN / WOLFF, SUSANNE / PALMER, MARTHA (2005): Word Meaning in Dictionaries, Corpora, and the Speaker's Mind. In: BARNBROOK, GEOFF / DANIELSSON, PERNILLA / MAHLBERG, MICHAELA (Hgg.): Meaningful Texts: The Extraction of Semantic Information from Monolingual and Multilingual Corpora. Birmingham. 31–38.
- FIRTH, JOHN RUPERT (1957): Papers in Linguistics (1934–1951). London, New York, Toronto.
- FLOWERDEW, JOHN (Hg.) (2002): Academic Discourse. Harlow, UK.

- GARDT, ANDREAS (2007): Linguistisches Interpretieren. Konstruktivistische Theorie und realistische Praxis. In: HERMANN, FRITZ / HOLLY, WERNER (Hgg.): Linguistische Hermeneutik. Theorie und Praxis des Verstehens und Interpretierens. Tübingen. 263–280 (Reihe Germanistische Linguistik 272).
- GARDT, ANDREAS (2008): Kunst und Sprache. Beobachtungen anlässlich der *documenta 12*. In: BARSCH, ACHIM / SCHEUER, HELMUT / SCHULZ, GEORG-MICHAEL (Hgg.): Literatur – Kunst – Medien. Festschrift für Peter Seibert zum 60. Geburtstag. München. 201–224.
- GARZONE, GIULIANA / SANTULLI, FRANCESCA (2004): What can Corpus Linguistics do for Critical Discourse Analysis? In: PARTINGTON, ALAN / MORLWEY, JOHN / HAARMAN, LOUANN (Hgg.): *Corpora and Discourse*. Bern. 351–368.
- GUMPERZ, JOHN J. (1982): *Discourse strategies*. Cambridge.
- GÜNTHER, SUSANNE (2000): Vorwurfsaktivitäten in der Alltagsinteraktion. Grammatische, prosodische, rhetorisch-stilistische und interaktive Verfahren bei der Konstitution kommunikativer Muster und Gattungen. Tübingen.
- JAKOB, KARLHEINZ (1991): Maschine, mentales Modell, Metapher. Studien zur Semantik und Geschichte der Techniksprache. Tübingen.
- HARDT-MAUTNER, GERLINDE (1995): „Only Connect“. *Critical Discourse Analysis and corpus linguistics*. University of Lancaster (<http://ucrel.lancs.ac.uk/papers/techpaper/vol6.pdf>).
- HAUSENDORF, HEIKO (2000): Zugehörigkeit durch Sprache. Eine linguistische Studie am Beispiel der deutschen Wiedervereinigung. Tübingen.
- HERINGER, HANS-JÜRGEN (1999): Das höchste der Gefühle: empirische Studien zur distributiven Semantik. Tübingen.
- HUNDT, MARIANNE (Hg.) (2007): *Corpus linguistics and the web*. Amsterdam.
- HUNDT, MARIANNE (2008): Text Corpora. In: LÜDELING, ANKE / KYTÖ, MERJA (Hgg.): *Corpus Linguistics. An International Handbook*. Volume 1. Berlin. 168–186.
- HUNDT, MARKUS (1995): Modellbildung in der Wirtschaftssprache. Zur Geschichte der Institutionen- und Theoriefachsprachen der Wirtschaft. Tübingen.
- HOOVER, DAVID L. (2007): Corpus Stylistics, Stylometry, and the Styles of Henry James. In: *Style* 41.2 (2007). 174–203.
- IMO, WOLFGANG (2007): Construction Grammar und Gesprochene-Sprache-Forschung: Konstruktionen mit zehn matrixsatzfähigen Verben im gesprochenen Deutsch. Tübingen.
- JUCKER, ANDREAS / TAAVITSAAINEN, IRMA (Hgg.) (2010): *Historical Pragmatics*. Berlin, New York.
- JUNG, MATTHIAS (1994): Öffentlichkeit und Sprachwandel: Zur Geschichte des Diskurses über die Atomenergie. Opladen.
- KNOBLAUCH, HUBERT (1995): *Kommunikationskultur. Die kommunikative Konstruktion kultureller Kontexte*. Berlin, New York.
- KONERDING, KLAUS-PETER (1993): Frames und lexikalisches Bedeutungswissen. Untersuchungen zur linguistischen Grundlegung einer Frametheorie und zu ihrer Anwendung in der Lexikographie. Tübingen.
- KONERDING, KLAUS-PETER (2005): Diskurse, Themen und soziale Topik. In: FRAAS, CLAUDIA / KLEMM, MICHAEL (Hgg.): *Mediendiskurse*. Frankfurt am Main. 9–38.

- KONERDING, KLAUS-PETER (2007): Themen, Rahmen und Diskurse. Zur linguistischen Fundierung des Diskursbegriffes. In: WARNKE, INGO (Hg.): *Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände*. Berlin, New York. 107–140 (Linguistik – Impulse und Tendenzen 25).
- KONERDING, KLAUS-PETER (2008): Diskurse, Topik, Deutungsmuster. Zur Komplementarität, Konvergenz und Explikation sprach-, kultur-, und sozialwissenschaftlicher Zugänge zur Diskursanalyse auf der Grundlage kollektiven Wissens. In: WARNKE, INGO / SPITZMÜLLER, JÜRGEN (Hgg.): *Methoden der Diskurslinguistik*. Berlin, New York. 117–150 (Linguistik – Impulse und Tendenzen 31).
- KONERDING, KLAUS-PETER (2009): Sprache – Gegenstandskonstitution – Wissensbereiche. Überlegungen zu (Fach-)Kulturen, kollektiven Praxen, sozialen Transzendentalien, Deklarativität und Bedingungen von Wissenstransfer. In: FELDER, EKKEHARD / MÜLLER, MARCUS (Hgg.): *Wissen durch Sprache. Themen, Methoden und Theorie des Forschungsbereichs ‚sprachliche Wissenskstitution‘*. Berlin, New York. 79–111 (Sprache und Wissen 3).
- KONERDING, KLAUS-PETER (2009a): Diskurslinguistik – eine neue linguistische Teildisziplin. In: FELDER, EKKEHARD (Hg.): *Sprache*. Im Auftrag der Universitätsgesellschaft Heidelberg. Berlin u. a. 155–177 (Heidelberger Jahrbücher 53).
- LABOV, WILLIAM (1966): *The social stratification of English in New York City*. Washington D. C.
- LIEBERT, WOLF-ANDREAS (1995): *Metaphernreflexion in der Virologie. Das theoriensprachliche Lexikon der Metaphernmodelle als Sprachreflexionsmittel im Forschungsprozeß (TLMSF). Eine exemplarische Studie am Beispiel der Aidsforschung*. Abschlußbericht zum DFG-Postdoktorandenstipendium Li 560 1-1/1-2 vom 1.3.1992 –31.12.1994. Mannheim.
- LIEBERT, WOLF-ANDREAS (2002): *Wissenstransformationen: Handlungssemantische Analysen von Wissenschafts- und Vermittlungstexten*. Berlin, New York.
- LI, JING (2011): *„Recht ist Streit“*. Eine rechtslinguistische Analyse des Sprachverhaltens in der deutschen Rechtsprechung. Berlin, New York.
- LOBENSTEIN-REICHMANN, ANJA (2008): *Houston Stewart Chamberlain – zur textlichen Konstruktion einer Weltanschauung. Eine sprach-, diskurs- und ideologiegeschichtliche Analyse*. Berlin, New York.
- LÜDELING, ANKE / MERJA, KYTÖ (Hgg.) (2008f.): *Corpus Linguistics. An International Handbook*. [Zwei Bände]. Berlin, New York.
- MAHLBERG, MICHAELA (2007): A corpus stylistic perspective on Dickens' *Great Expectations*. In: LAMBROU, MARINA / STOCKWELL, PETER (Hgg.): *Contemporary Stylistics*. London. 19–31.
- MAIR, CHRISTIAN (2009): *Corpus Linguistics Meets Sociolinguistics: the Role of Corpus Evidence in the Study of Sociolinguistic Variation and Change*. In: RENOUF, ANTOINETTE / KEHOE, ANDREW (Hgg.): *Corpus Linguistics: Refinements and Reassessments – Proceedings of the 2007 ICAME Conference – Stratford-upon-Avon*. Amsterdam. 1–26.
- MAUTNER, GERLINDE (2009): Checks and balances. How corpus linguistics can contribute to CDA. In: WODAK, RUTH / MEYER, MICHAEL (Hgg.): *Methods of Critical Discourse Analysis*. London. 122–143.
- MORRIS, CHARLES (1946): *Signs, Language and Behaviour*. New York.

- MÜLLER, MARCUS (2007): *Kunst, Geschichte, Nation. Die sprachliche Konstituierung einer deutschen Kunstgeschichte aus diskursanalytischer Sicht*. Berlin, New York.
- MÜLLER, MARCUS (2009): Die Grammatik der Zugehörigkeit. Possessivkonstruktionen und Gruppenidentität im Schreiben über Kunst. In: FELDER, EKKEHARD / MÜLLER, MARCUS (Hgg.): *Wissen durch Sprache. Theorie, Praxis und Erkenntnisinteresse des Forschungsnetzwerks „Sprache und Wissen“*. Berlin, New York. 371–418.
- MÜLLER, MARCUS (i. Dr.): Freiheit, Wille, Verantwortung. Zur Rolle dreier Totalitätsbegriffe in der Bioethik-Debatte. In: SPIEB, CONSTANZE (Hg.): *Sprachstrategien und Kommunikationsbarrieren. Zur Rolle und Funktion von Sprache in bioethischen Diskursen*. Bremen.
- PARTINGTON, ALAN / MORLEY, JOHN / HAARMAN, LOUANN (Hgg.) (2004): *Corpora and Discourse*. Bern u. a.
- ROMAINE, SUZANNE (2008): *Corpus linguistics and sociolinguistics*. In: LÜDELING, ANKE / KYTÖ, MERJA (Hgg.): *Corpus Linguistics. An International Handbook*. Vol. 1. 96–111.
- ROMERO-TRILLO, JESÚS (Hg.) (2008): *Pragmatics and Corpus Linguistics. A mutualistic entente*. Berlin, New York.
- SCHARLOTH, JOACHIM / BUBENHOFER, NOAH (2010): Kontext korpuslinguistisch. Die induktive Berechnung von Sprachgebrauchsmustern in großen Textkorpora. In: KLOTZ, PETER / PORTMANN-TSELIKAS, PAUL R. / WEIDACHER, GEORG (Hgg.): *Kontexte und Texte. Soziokulturelle Konstellationen literalen Handelns (= Europäische Studien zur Textlinguistik, 8)*. Tübingen. 85–108.
- SCHMID, HANS-JÖRG (2003): Do men and women really live in different cultures? Evidence from the BNC. In: WILSON, ANDREW / RAYSON, PAUL / MCENERY, TONY (Hgg.): *Corpus Linguistics by the Lune. Łódź Studies in Language 8*. Frankfurt. 197–223.
- SCHMITT, REINHOLD (Hg.) (2007): *Koordination. Analysen zur multimodalen Interaktion*. Tübingen.
- SEARLE, JOHN (1971): *Sprechakte: Ein sprachphilosophischer Essay*. Frankfurt am Main.
- SELTING, MARGRET u. a. (2009): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). In: *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 10 (2009). 353–402 (<http://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2009/px-gat2.pdf>).
- SEMINO, ELENA / SHORT, MICK (2004): *Corpus Stylistics: Speech, Writing and Thought Presentation in a Corpus of English Writing*. London.
- SPIEB, CONSTANZE (2011): *Diskurshandlungen. Theorie und Methode linguistischer Diskursanalyse am Beispiel der Bioethikdebatte*. Berlin, New York.
- SPITZMÜLLER, JÜRGEN (2005): *Metasprachdiskurse. Einstellungen zu Anglizismen und ihre wissenschaftliche Rezeption*. Berlin, New York.
- SPITZMÜLLER, JÜRGEN / WARNKE, INGO (2011): *Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*. Berlin, New York.
- SPRANZ-FOGASY, THOMAS (1997): *Interaktionsprofile. Die Herausbildung individueller Handlungstypik in Gesprächen*. Opladen.

- STEYER, KATHRIN / BRUNNER, ANNELEN (2009): Das UWV-Analysemodell. Eine korpusgesteuerte Methode zur linguistischen Systematisierung von Wortverbindungen. 41 S. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache, 2009. (OPAL – Online publizierte Arbeiten zur Linguistik 1/2009)
- STUBBS, MICHEL (1996): *Text and Corpus Analysis*. Oxford, Cambridge, Mass.
- TAAVITSAINEN, IRMA / JUCKER, ANDREAS (2010): Trends and developments in historical pragmatics. In: TAAVITSAINEN, IRMA / JUCKER, ANDREAS (Hgg.): *Historical pragmatics*. Berlin, New York. 3–30.
- TEUBERT, WOLFGANG (2010): *Meaning, Discourse and Society*. Cambridge.
- TOGNINI-BONELLI, ELENA (2001): *Corpus Linguistics at Work*. Amsterdam (*Studies in Corpus linguistics* 6).
- TOMASELLO, MICHAEL (2006): Konstruktionsgrammatik und früher Erstspracherwerb (übersetzt von Stefanie Wulff und Arne Zeschel). In: FISCHER, STEFANIE / STEFANOWITSCH, ANATOL (Hgg.): *Konstruktionsgrammatik. Von der Anwendung zur Theorie*. Tübingen. 19–37.
- VACHKOVÁ, MARIE / BELICA, CYRIL (2009): Self-Organizing Lexical Feature Maps. Semiotic Interpretation and Possible Application in Lexicography. In: *IJGLSA* 13. 2 [*Interdisciplinary Journal for Germanic Linguistics and Semiotic Analysis*, RAUCH, IRMENGARD / SEYMOUR, RICHARD K. (Hgg.). – Berkeley: *IJGLSA/University of California Press*]. 223–260.
- VAN DIJK, TEUN ADRIANUS (2008a): *Discourse and Context: a sociocognitive approach*. Cambridge.
- VAN DIJK, TEUN ADRIANUS (2008b): *Discourse and Power*. Basingstoke.
- VIRTANEN, TUJJA (2009): *Corpora and Discourse Analysis*. In: LÜDELING, ANKE / KYTÖ, MERJA (Hgg.): *Corpus Linguistics. Volume 2*. Berlin, New York. 1043–1070.
- VOGEL, FRIEDEMANN (2009): *Aufstand – Revolte – Widerstand. Linguistische Mediendiskursanalyse der Ereignisse in den Pariser Vorstädten 2005*. Frankfurt am Main.
- VOGEL, FRIEDEMANN (2010): *Linguistische Imageanalyse (LIma). Grundlegende Überlegungen und exemplifizierende Studie zum öffentlichen Image von Tüirken und Türkei in deutschsprachigen Medien*. In: *Deutsche Sprache (DS). Zeitschrift für Theorie, Praxis, Dokumentation*. 345–377.
- WARNKE, INGO (2007) (Hg.): *Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände*. Berlin, New York (*Linguistik – Impulse und Tendenzen* 25).
- WARNKE, INGO / SPITZMÜLLER, JÜRGEN (2008): *Methoden und Methodologie der Diskurslinguistik. Grundlagen und Verfahren einer Sprachwissenschaft jenseits textueller Grenzen*. In: DIES. (Hgg.) (2008): *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene*. Berlin, New York. 3–54 (*Linguistik – Impulse und Tendenzen* 31).
- WARNKE, INGO / REISIGL, MARTIN / MEINHOF, ULRIKE (Hgg.) (in Vorb.): *Diskurslinguistik im Spannungsfeld von Deskription und Kritik*. Berlin, New York.
- WENGELER, MARTIN (2003): *Topos und Diskurs. Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960–1985)*. Tübingen.
- WICHMANN, ANNE (2008): *Speech corpora and spoken corpora*. In: LÜDELING, ANKE / KYTÖ, MERJA (Hgg.): *Corpus Linguistics. An International Handbook. Vol. 1*. Berlin. 187–206.

- WODAK, RUTH / REISIGL, MARTIN (1999): Discourse and Discrimination. The Rhetorics of Racism and Antisemitism. London.
- WODAK, RUTH / DE CILIA, RUDOLF / REISIGL, MARTIN / LIEBHART, KARIN (1999): The discursive construction of national identity. Edinburgh.
- ZIEM, ALEXANDER (2008): Frame-Semantik und Diskursanalyse – Skizze einer kognitionswissenschaftlich inspirierten Methode zur Analyse gesellschaftlichen Wissens. In: WARNKE, INGO / SPITZMÜLLER, JÜRGEN (Hgg.): Methoden der Diskurslinguistik: Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene. Berlin, New York. 89–116 (Linguistik – Impulse und Tendenzen 31).

METHODEN UND ZUGÄNGE

Vom Wort zur Gesellschaft: Kontexte in Korpora¹

Ein Beitrag zur Methodologie der Korpuspragmatik

Marcus Müller

Inhalt

0. Einleitung
 1. Sprache als Spur sozialer Interaktion
 2. Kontext und Kontextualisierung
 - 2.1 Wann ist ein Kontext?
 - 2.1.1. Kontextualisierung
 - 2.1.2. Das Kontextmodell der *systemic functional linguistics* und der *register studies*
 - 2.2. Die Grenze zwischen Diskurs und Kontext
 - 2.3. Das Zwiebelmodell der Kontextualisierung
 3. Zu den methodischen Grundlagen der Kontextualisierungsforschung
 - 3.1 Kontextualisierung, emisch und etisch
 - 3.2. Kontextualisierung kontextualisieren
 - 3.3. Zwischenfazit
 4. Skizzen der Anwendung: Divergente Kontextualisierungen in der Bioethikdebatte
 - 4.1. Soziale Rolle: Inklusions- und Exklusionshandlungen mit Possessivkonstruktionen
 - 4.2. Thematische Kontextdimension: themensensitive Trigramme im Reden und Schreiben über Grüne Gentechnologie
 5. Schluss
- Literaturverzeichnis

0. Einleitung

Der folgende Aufsatz behandelt den Zusammenhang von Gesellschaftlichkeit und Typizität von Sprache im Forschungsparadigma der Korpuslinguistik. Studien aller Art, die sprachliche Ausdrücke mit

¹ Für ihre anregenden und äußerst fruchtbaren Kommentare zu früheren Versionen dieses Textes danke ich Noah Bubenhofer, Franziska Köder, Anna Mattfeldt und Friedemann Vogel. Insbesondere danke ich Ekkehard Felder für seine intensive Beschäftigung mit diesem Aufsatz, der sich wichtige Klärungen einzelner Passagen verdanken.

korpuslinguistischen Mitteln in Beziehung zu Systematiken ihrer Verwendungssituation setzen, werden in der Einleitung dieses Bandes unter dem Etikett ‚Korpuspragmatik‘ zusammengefasst. Die folgenden Ausführungen diskutieren die methodologischen Grundlagen der Korpuspragmatik. Es wird gefragt, auf welche Weise Untersuchungen, die sprachliche Zeichen als Indices für usuelle sprachliche, situative und soziale Gebrauchsumgebungen begreifen, mittels Sprachkorpora vollzogen und legitimiert werden können. Dazu wird nach einer allgemeinen Exposition der Idee von Sprache als Spur sozialer Interaktion der Kontextbegriff diskutiert, und zwar erstens in der Fassung der Kontextualisierungstheorie und zweitens in der Verwendungstradition der *systemic functional linguistics* und der *register studies*. Nach der Vorstellung eines integrativen Kontextbegriffs wird zwischen emischer Kontextualisierung von Sprache im kommunikativen Handlungsvollzug und etischer Kontextualisierung im reflexiv-systematischen Nachvollzug unterschieden. Danach wird mittels einer Diskussion der texthermeneutischen und der interaktionalen Herangehensweise an Kontextualisierungen ein Vorschlag zur methodischen Grundlegung der korpuslinguistischen Kontextualisierungsforschung entwickelt. Es folgen zwei Anwendungsbeispiele: Das erste bezieht sich auf das Kontextualisierungspotenzial von Konstruktionen mit dem possessiven Determinativ der ersten Person Plural (*unser x*) hinsichtlich der Kontextdimension ‚soziale Rolle‘. Das zweite untersucht das Kontextualisierungspotenzial lexikalisch unspezifischer Dreiwortkonstruktionen (Trigramme) bzgl. thematischer Kontexte.

1. Sprache als Spur sozialer Interaktion

Im Folgenden soll ein korpuslinguistischer Umgang mit sprachlichen Zeichen propagiert werden, der sich am epistemischen Grundmodell der Forensik orientiert: Der Forensiker (angenommen, es handele sich um einen Kriminalkommissar) macht an einem Ort, den er aufgrund von Vorinformationen und Vorannahmen ausgewählt und begrenzt hat (Tatort), Beobachtungen (Zigarettenstummel im Aschenbecher, aus dem Regal gefallenes Buch, Lippenstift am Sektglas), von denen er vermutet, sie seien sinnvoll als Indizien für eine der Beobachtung vorgängige soziale Interaktion (Mord) zu deuten. Die hier einsetzende Untersuchung versucht eine Rekonstruktion erstens der Geschehnisse am Untersuchungsort und zweitens der sozialen Beziehungen und Handlungsverflechtungen, die mutmaßlich zum Geschehen im Fokus geführt haben. Der Kommissar ist dabei nicht so vermessen, unter „Rekonstruktion“ ein Verfahren zu verstehen, mit dem es tatsächlich mög-

lich sei, die aufzuklärende Tat im Untersuchungsverfahren zweifelsfrei wiederherzustellen, gleichsam abzubilden. Vielmehr versteht er unter „Rekonstruktion“ einen Fundamentalgestus der Untersuchung, der darauf abzielt, alle verfügbaren Daten derart in einen Gesamtzusammenhang zu bringen, dass sich daraus eine stabile Hypothese über den Tatvorgang und dessen Begleitgeschehen (Vorgeschichte, soziale Konstellation zum Tatzeitpunkt) ableiten lässt. Das Begleitgeschehen ist dabei natürlich prinzipiell unendlich, und zwar sowohl auf der Zeitachse in die Vorvergangenheit der Tat hinein als auch auf der Beziehungsachse im Hinblick auf das soziale Kontaktgeflecht der Tatbeteiligten. Diesem unlösbaren Dilemma begegnet der Kommissar, indem er das Geschehen auf beiden Achsen, streng ausgehend vom Explicandum, der Indizienkonstellation am Tatort, nur bis zu dem Punkt rekonstruiert, an dem er eine stabile Hypothese über das Tatgeschehen entwickelt hat. Diese hat nicht nur im Hinblick auf alle zur Verfügung stehenden Daten aus dem Untersuchungsverfahren zu bestehen, sondern auch hinsichtlich aller sonstiger Erkenntnisse aus der Untersuchungsbiographie des Kommissars, der gesamten Forensik sowie aller relevanten anderen Diskurse aus Alltag und Wissenschaft.

Angewendet auf die Linguistik geht es also darum, sprachliche Zeichen als Spuren sozialer Interaktion zu begreifen.² Nach HYMES (1962) haben parole-Akte immer sowohl linguistische als auch soziale Ausprägungen (vgl. KNOBLAUCH 1995: 100), und zwar in der Weise, dass sprachliche Konstruktionen, mit denen etwas gemeint und verstanden werden kann, in Verwendungszusammenhängen auftreten, die sich aufgrund ihrer Ähnlichkeit zueinander zu Verwendungszusammenhangstypen gruppieren lassen. Auf die aktuelle Bedeutung einer sprachlichen Konstruktion wird hingewiesen, indem man sie im Moment ihrer sprachlichen Aufführung mit Hinweisen auf die Typizität ihres Gebrauchs versieht. Auf diese Weise lagert sich an sprachlichen Zeichen im Laufe ihrer Gebrauchsgeschichte ein Verweispotenzial hinsichtlich typischer Formen ihrer Verwendung an (vgl. auch HUNDSNURSCHER 1998). Die Konstruktion wird zur Spur soziokommunikativer Handlungen. KELLER (1995: 12) hat in seiner Zeichentheorie den berühmten Satz geschrieben, Kommunizieren sei „ein intelligentes Ratespiel“. Auf dieser Fährte bewegt sich die hier adressierte Form der Korpuspragmatik, und zwar sozusagen in umgekehrter Richtung als in der empirischen lexikalischen Semantik traditionell üblich: Wer die Bedeutung eines Wortes untersuchen will, weil er zum Beispiel ein

2 Und zwar entlang des von KRÄMER/KOGGE/GRUBE (2007) herausgearbeitete epistemologischen Grundmodells der Spur.

Wörterbuch schreibt, der betrachtet die Umgebung eines Wortes und versucht, daraus zu verstehen, was das Wort bedeutet. Dann sucht er nach ähnlichen Umgebungen des Wortes, weil er vermutet, dass das dann etwas Ähnliches bedeutet, und so weiter. Die Typizität der sprachlichen Umgebung eines Lexems wird in der lexikographischen Beschreibung in dessen Inhaltsseite projiziert. Die Korpuspragmatik kehrt das Verfahren um, sie geht von den Wörtern aus und versucht, in der Musterhaftigkeit ihrer unmittelbaren Zeichenumgebung Anzeichen für die Typizität ihrer Gebrauchssituationen zu suchen. Im Fokus steht dann nicht die Bedeutungsseite des sprachlichen Zeichens im Sinne des bilateralen Zeichenmodells SAUSSURES, sondern all das, was sich um das Zeichen herum befindet: Untersucht werden monolaterale Zeichen als Indikatoren für die Typik ihrer Verwendung in Kontexten (im Sinne FEILKES 1996). Der Begriff ‚Kontext‘ steht auch im Zentrum dieses Aufsatzes. An dieser Stelle soll vorgreifend nur gesagt werden, dass ‚Kontext‘ hier sowohl die aktuelle Zeichenumgebung, den Kontext, als auch die Zeichenumgebung, die sich nicht in sichtbaren Sprachzeichen manifestiert, meint. Wenn man sich für die Relation zwischen einem Zeichen und seiner typischen Gebrauchsumgebung interessiert, dann wird eine Dimension von Wörtern wichtig, die PEIRCE (CP 2.247) die indexikalische Zeichendimension genannt hat:

An Index is a sign which refers to the Object that it denotes by virtue of being really affected by that Object.

Wenn im Folgenden vom *forensischen Paradigma* die Rede ist, dann ist damit diese methodologische Leitidee der linguistischen Indiziensuche gemeint.

Im Gegensatz zu vielen soziolinguistischen, konversationsanalytischen und kommunikationsethnographischen Verfahren, die Sprache *unmittelbar* im Zusammenhang mit Daten aus der Umgebung der Sprachverwendung (wie Sprecherinformationen, Interaktionsmuster, institutionelle, soziologische Hintergründe etc.) auffinden und analysieren, ist die Korpuslinguistik in einer ihrer genuinen Sprachdiagnostik auf die reine Strukturanalyse angewiesen. Dennoch gibt es viele Gründe, korpuslinguistische Verfahren auch für pragmatische, soziolinguistische und insbesondere auch diskursanalytische Fragen heranzuziehen.³ Dabei ergibt sich als grundlegende Forschungsfrage:

3 Zum Einsatz elektronischer Korpora in der Sprachpragmatik (inklusive Sozio- und Areallinguistik, Stilistik sowie Diskursanalyse) vgl. zusammenfassend den Einführungsbeitrag dieses Bandes, von den dort genannten Titeln im Besonderen TRIBBLE (2002); BAKER (2006; 2010); BIBER/CONRAD/REPPEN (1998); BIBER (2006); BIBER/CONNER/UPTON (2007); HOOVER (2007); ÄDEL/REPPEN (2008:1–8); ADOLPHS (2008); ARCHER/CULPEPPER/ DAVIES (2008); BAKER u. a. (2008); ROMERO-TRILLO

In welchem methodologischen Rahmen kann der Schluss von rein sprachstrukturellen Befunden auf Sachverhalte der kontextuellen Situierung, der Gesellschaftlichkeit oder der Epistemologie fundiert werden?

Eine erste Antwort auf diese Frage soll aus Überlegungen geschöpft werden, die sich dem zugrunde gelegten Sprachbegriff zuwenden: Eine Korpusanalyse, die Sprache *als gesellschaftliches Phänomen* zum Gegenstand hat, bringt es notwendigerweise mit sich, dass ‚Sprache‘ einmal als möglichst enger und zum anderen als möglichst weiter Begriff ausgelegt wird und dass beide Begriffe systematisch aufeinander bezogen werden: Der enge Begriff von Sprache S_1 zielt auf den Ausgangsbereich der Analyse; er beschreibt die Menge an im Diskurs konfigurierten materialen Sprachzeichen (also Schriftzeichen und Sprachlaute, ggf. multimodale Zeichen wie Bilder, Mimik, Gestik, Proxemik) sowie die Muster ihrer Konfiguration. Der weite Begriff von ‚Sprache‘ S_2 umreißt den Zielbereich der Analyse; er umfasst neben den aus der Systemlinguistik bekannten Erscheinungen zusätzlich alle Aspekte sozialen Miteinanders, in die sprachliche Zeichen involviert sind (z.B. auch Interaktionsmuster, Sozialstrukturen, Machtgefüge) sowie alle Aspekte möglicher Gedanken, Einstellungen und Gefühle über die Welt, die in sozialen Gruppen geteilt werden können. Das korpuspragmatische Verfahren besteht nun darin, mittels offen gelegter und reproduzierbarer Verfahren Tendenzen und Konjunkturen der Ausdrucksconfiguration in gegebenen Diskursen aus S_1 zu ermitteln, mittels derer dann auf diskursspezifische Verhältnisse in S_2 zu schließen und aus den so gewonnen Hypothesen über S_2 Aussagen über S_1 zu gewinnen, die dann wiederum überprüfbar sind.

Dieses Verfahren setzt einen bestimmten Zeichenbegriff und einen bestimmten Begriff von sprachlicher Bedeutung voraus. Gebraucht wird eine Anschauung, die sprachliche Zeichen als monolaterale Zeichen⁴ (S_1) fasst, die systematisch mit handlungstheoretischen, sozialpsychologischen und soziologischen Größen (S_2) korrelieren. Auf diese Weise können korpuslinguistische Befunde – die erst einmal immer statistische Korrelationen zwischen zwei oder mehreren Parametern sind – in verschiedener Weise pragmalinguistisch und soziosemiotisch interpretiert werden, z.B. als Zusammenhang von

(2008); ANDERWALD/SZEMRECSANYI (2009); BUBENHOFER (2009); MAUTNER (2009); VIRTANEN (2009).

4 Zur Geschichte und Systematik mono- und bilateraler Zeichenbegriffe in der lexikalischen Semantik s. STRAUB (1996).

- Redekonstellationen und Sprechakttypen (ADOLPHS 2008),
- stilistischer Präferenz und Autor bzw. Sprechergruppe (HOOVER 2007, BUBENHOFER 2009, SCHARLOTH/BUBENHOFER in diesem Band),
- Benennungspräferenzen und dem Medienimage sozialer Gruppen (VOGEL 2010),
- sprachlichen Mustern und diskursiven Formationen (BAKER 2006; BAKER u. a. 2008; VOGEL 2009; MÜLLER 2009; MAUTNER in diesem Band).⁵

2. Kontext und Kontextualisierung

Ein Theorierahmen, innerhalb dessen diese Anschauung entwickelt wurde, ist die Kontextualisierungstheorie, die eigentlich in ihren verschiedenen Ausprägungen vielmehr ein Theoriegeflecht darstellt. ‚Kontextualisierung‘ hat in mehreren Bereichen der empirischen Linguistik große Bedeutung erlangt. Im Besonderen lassen sich drei Verwendungstraditionen unterscheiden: Die interaktionale, die epistemologische und die strukturelle. Alle drei Verwendungstraditionen berufen sich auf das Bedeutungsmodell des britischen Kontextualismus (FIRTH 1957). Hier wird Bedeutung als die Summe der Kontexte, in denen ein Ausdruck auftreten kann, erklärt. Unter ‚Kontext‘ ist dabei eine bestimmte sprachliche Konfiguration sowie die soziale Konstellation ihrer Verwendung zu verstehen.⁶ In ihr wird Bedeutung als eine systematische Beziehung zwischen einem Zeichen und seiner Umgebung entwickelt. Einen roten Faden bildet die (zumeist implizit bleibende) Anschauung, dass das Verstehen einer Äußerung, und damit eine lokale Bedeutungszuweisung, mit indexikalischen Zeichenbeziehungen zwischen Aspekten der Äußerung und ihrem Kontext zu tun hat (AUER 1986: 25; FEILKE 1994: 290). Im Paradigma der Korpuslinguistik ergibt sich allerdings das Problem, dass sich deren Methodeninventar nicht ohne Weiteres mit demjenigen verbinden lässt, das sich bisher methodisch aus der Kontextualisierungstheorie ergeben hat.⁷ Wenn der Ter-

5 Die Entscheidung auf einen monolateralen Zeichenbegriff soll dabei als eine heuristische Annahme, nicht als eine theoretische Festlegung verstanden werden. In einer Diskurstheorie der sprachlichen Bedeutung gäbe es gute Gründe, von einer diskursimmanenten Bedeutungsseite des sprachlichen Zeichens, also einem bilateralen Modell, auszugehen. Diese wäre dann als systematisch ins System integrierter, fokaler, überindividueller und dynamischer Wissensbestand im Sinne etwa von LANGACKER (1999) und KONERDING (2009) zu modellieren.

6 Zum Kontextualismus bei Firth s. FEILKE (1994: 285ff.); HASAN (1995: 192ff.); GLONING (1996: 53ff.); kritisch dazu VAN DIJK (2008: 39ff.).

7 Das sind im Wesentlichen die kommunikationsethnographische Methode (ERICKSON/SULTZ 1981; GUMPERZ 1982; DURANTI/GOODWIN 1992; CICOUREL 1992; WATSON/

minus ‚Kontext‘ in korpuslinguistischen Arbeiten herangezogen wurde, dann in zweierlei Weisen:

- a) Ein in der Korpuslinguistik arrivierte Fassung von ‚Kontext‘ versteht den Terminus im Sinne von ›mit sprachlichen Mustern korrelierende außersprachliche Variable‹. ‚Kontext‘ steht dann in der Begriffstradition der *systemic functional linguistics* (SFL).
- b) In Anlehnung an die strukturelle Fassung des Kontextualisierungsbegriffs (FEILKE 1994) werden ‚Kontexte‘ konzipiert im Sinne von Textserien, die von signifikanten Sprachformeln indiziert werden. Diese Fassung wurde unlängst von BUBENHOFER und SCHARLOTH (2010) ausformuliert und angewendet. Die sprachstatistisch eruierten Kontextmuster werden dabei interpretativ weiterentwickelt und ganz im Sinne des forensischen Paradigmas auf thematische Kontexte und Textillokutionen bezogen.

Im Folgenden werden die Verwendungstraditionen von ‚Kontext‘ in der Kontextualisierungstheorie einerseits und der *SFL* und den *register studies* andererseits vorgestellt. Danach wird der Versuch einer methodologischen Neufundierung der Kontextvariable in Korpusstudien auf der Basis der Kontextualisierungstheorie unternommen. Aspekte der Kontexttheorie werden dabei nur insofern diskutiert, als sie der Methodendiskussion der Korpuspragmatik dienen.⁸

2.1 Wann ist ein Kontext?

Bereits ein flüchtiger Blick in Darstellungen zum linguistischen Kontextbegriff⁹ überführt eine mögliche Ausgangsfrage *Was ist ein Kontext?* in die Folgefrage *Was ist eigentlich kein Kontext?* Als Kontext

SEILER 1992) und die Konversationsanalyse (SCHMITT 1994, COUPER-KUHLEN/ SELTING 2001).

- 8 Über eine allgemeine Kontexttheorie wird vor allem immer wieder gesagt, dass sie nicht existiert. Als Ausnahme wird in der neueren Literatur zu Recht VAN DIJK (2009b) genannt, der auch den besten Überblick über die verschiedenen Anwendungsfelder des Kontextbegriffs gibt. Vgl. dazu auch PORTMANN-TSELIKAS/WEIDACHER (2010) sowie aus unterschiedlichen Perspektiven der Literalitätsforschung die weiteren Theoriebeiträge in KLOTZ u. a. (2010).
- 9 S. dazu AUER (1986); SCHERER (1989); AUER/DI LUZIO (1992); DURANTI/GOODWIN (1992); WATSON/SEILER (1992); EGGINGS (1994); ADOLPHS (2008); MARTIN (1998); VAN DIJK (2009 a, b); KLOTZ u. a. (2010); vgl. auch die zum Kontextbegriff äußerst instruktive Überblicksdarstellung zum verwandten Begriff der ‚Situation‘ bei DEPPEMANN/SPRANZ-FOGASY (2001). – Die genannte Literatur bezieht sich ausschließlich auf hier einschlägige Kontextbegriffe – Kontextmodelle wie das der formalen Semantik werden hier nicht thematisiert, für einschlägige Literaturhinweise s. AUER (1986), VAN DIJK (2009b), PORTMANN-TSELIKAS/WEIDACHER (2010).

eines sprachlichen Ausdrucks kann von der syntagmatischen Umgebung über Deutungs- und Rahmenhypothesen aller Art und die materiale Umgebung in der Situation bis hin zu gesellschaftlichen Gruppen, Diskursen, Kulturen und Epochen schlichtweg alles bezeichnet werden. Daher stellt sich die Frage nach der Distinktionskraft und damit dem Erklärungspotenzial des Begriffs. In diesem Sinne stellen auch DURANTI/GOODWIN (1992: 2) fest: „However, it does not seem possible at the present time to give a single, precise, technical definition of context, and eventually we might have to accept that such a definition may not be possible“. Hier wird deutlich, dass der Terminus ‚Kontext‘ sinnvoll nur dann zu verwenden ist, wenn eine klare methodische Richtlinie gefunden wird, die festlegt, unter welchen Bedingungen welcher Typus von Kontext welches Interpretament zu erklären in der Lage ist: Unsere Ausgangsfrage soll also eine erneute Modifikation erfahren, sie muss vielmehr lauten: *Wann eigentlich ist ein Kontext?*¹⁰ Die Kontextualisierungstheorie zum einen und der britische Funktionalismus zum anderen operieren mit Kontextmodellen, die diesem Postulat entsprechen. Diese beiden Theoriekomplexe unterscheidet vor allem eines: Die Kontextualisierungstheorie fasst unter ‚Kontext‘ ein dynamisches mentales Konstrukt der Kommunikationspartner, das durch den Sprachgebrauch und im Sprachgebrauch konstituiert ist. Der britische Funktionalismus und in der Nachfolge die *register studies* verstehen unter ‚Kontexten‘ dagegen statische Gebilde, die als außersprachliche, sozialstrukturelle Größen konzipiert werden. Im ersten Ansatz geht es um die Frage, wie Kontexte sprachlich hergestellt werden, im zweiten um Korrelationen zwischen sprachlichen Mustern und Kontexten.

2.1.1. Kontextualisierung

Die Kontextualisierungstheorie betont also, dass Kontexte dynamische Gebilde sind, die von den Teilnehmern der sprachlichen Interaktion selbst konstituiert und immer wieder neu modelliert werden. Die Kontextaspekte, die in dieser Anschauung relevant werden, sind vor allem diejenigen, welche den reibungslosen Ablauf der sprachlichen Interaktion garantieren, nämlich Partnereinschätzungen, Situationseinschätzung und Thema-einschätzung. Dieses Modell ist in der interaktionalen Soziolinguistik von GUMPERZ (1982; 1992a, b) vorgeschlagen worden, in Deutschland hat es durch AUER (1986) eine Systematisierung erfah-

10 So betiteln auch ERICKSON/SHULTZ (1981) ihre Überlegungen zum Thema. Das Formulierungsmuster im hier adressierten Sinn hat GOODMAN (1978) prominent gemacht, der in seinem Buch ‚Ways of wordmaking‘ den Gedanken ausführt, die Frage müsse nicht lauten *was*, sondern vielmehr *wann Kunst sei*.

ren. Mit dem Terminus ‚Kontextualisierung‘ werden dabei Verfahren beschrieben, mittels derer Äußerungen im Zuge der interaktionalen Praxis in einen von den Interaktanten selbst konstituierten Kontext gestellt werden. Kontextualisierung bedeutet dabei das Herstellen einer Verbindung zwischen einem „empirisch gegeben (beobachtbaren) Datum, das der kontextualisierende Teilnehmer aus einem Zeichenvorrat sprachlicher oder nichtsprachlicher Art auswählt“, und einer „Komponente des Hintergrundwissens“ (Auer 1986: 24). Das indexikalisch wirksame Datum wird dabei mit GUMPERZ (1982) „contextualisation cue“, dt. „Kontextualisierungshinweis“, genannt. Grundlegend ist die Annahme, dass Hintergrundwissen in Form von Schemata organisiert ist. Auer unterscheidet Schemata auf fünf verschiedenen Ebenen:

das generelle Schema des fokussierten Interagierens, die Schemata des ‚turntaking‘ (also Rezipient, Zuhörer, Sprecher, Adressat), Handlungsschemata, thematische Schemata sowie Beziehungsschemata. Den einzelnen Ebenen lassen sich die folgenden interaktiven Problemstellungen zuordnen: 1) Reden wir gerade miteinander? 2) Wer spricht (gerade) mit wem? 3) Was tun wir (gerade)? 4) Worüber sprechen wir (gerade)? Sowie 5) Wie stehen wir (gerade) zueinander? (AUER 1986: 27)

Drei Aspekte werden dabei gesondert herausgehoben: Erstens betont Auer, dass die von ihm postulierten Rahmenfragen im Gespräch von den Teilnehmern ständig neu zu beantworten sind, und zwar potenziell unter Einbeziehung aller ihnen verfügbarer Wahrnehmungsdaten. Zweitens wird gesagt, dass die Schemata mindestens zum Teil voneinander abhängen, dass also die Beantwortung beispielsweise der Frage nach dem Interaktionsmodus eine Voraussetzung zur Beantwortung der Frage nach der Beziehung der Interagierenden darstellt. Drittens wird deutlich gemacht, dass Interpretationsschemata und Interaktionsverlauf in einem ständigen Wechselverhältnis zueinander stehen. So kann ein neues Thema eine Reinterpretation des Interaktionsmodus durch die Gesprächspartner mit sich bringen und damit auch eine neue Beziehung zwischen den Partnern konstituiert werden. In AUER (1992) wird dieses Modell erweitert: Neben dem Interaktionsmuster („context brought about“) werden die sozialstrukturelle Dimension der Interaktion (v.a. soziale Rollen) und die in der Interaktion gegebenen physikalischen Kontextaspekte wie Zeit, physische Umgebung usw. („context brought along“) thematisiert.¹¹

11 Vgl. PORTMANN-TSELIKAS/WEIDACHER (2010: 16ff.). Die Unterscheidung „brought along“ vs. „brought about“ stammt von HINNENKAMP (1987: 143): „I would like to introduce here the dualistic concept of taking into account what is locally *brought about* through joint effort against and complementary to what is *brought along* in terms of their emergent and prestructured groundedness into the actual counter“; vgl. dazu KEIM (2007: 17).

Dieser Kontextualisierungsbegriff ist vor allem in konversationsanalytischen Arbeiten (SCHMITT 1994, COUPER-KUHLEN/SELTING 2001) zur Geltung gekommen. Die interaktionale Soziolinguistik ist dabei (naheliegenderweise) eher an interaktiv wirksamen Fremd- und Selbstzuschreibungen bezüglich der Zugehörigkeit zu einer Kultur interessiert, wobei „Kultur“ in der ethnomethodologischen Tradition eine Gruppe von Interagierenden bezeichnet, die ihre jeweils spezifische gesellschaftliche Wirklichkeit kommunikativ hervorbringen (CICOUREL 1975). Kontextualisierungshinweise wie prosodische oder stilistische Routinen dienen demnach der (meist unbewussten) Markierung von Gruppenzugehörigkeit.

Eine zweite Fassung des Kontextualisierungsgedankens ist in der Diskursanalyse zu verorten und fasst Kontext allein als kognitive Kategorie auf. Vor allem die jüngsten Arbeiten VAN DIJKS (1998, 2009a, b) sind hier zu nennen. VAN DIJK (1998: 211) definiert ‚Kontext‘ als „the structured set of all properties of a social situation that are possibly relevant for the production, structures, interpretation and functions of text and talk“. Die Schnittstelle zwischen Diskurs und Kontext ist hier, wie auch schon bei Auer, die Kognition – Kontexte werden nicht als objektive, stabile Gegebenheiten diskurskonstitutiv sondern als mentale „context models“ (1998: 212). Diese werden als erkenntnisleitende Wissenskonfigurationen systematisch auf allen relevanten Ebenen beschrieben:

Such context models are stored in episodic memory, just like the event models are used to represent what a discourse is about. Context models, thus, represent how participants in a communicative event see, interpret and mentally represent the properties of the social situation that are now relevant for them. (VAN DIJK 1998: 212)

Da van Dijk aber eine am Sozialen interessierte Diskursanalyse propagiert, kann das Konzept rein subjektiver mentaler Kontextmodelle nicht ausreichen. So führt van Dijk das aus der Sozialpsychologie bekannte Modell der „social cognition“ ein:

It is important to stress that even unique, subjective models of specific events are not entirely personal. They also have important social, intersubjective dimensions. Because of earlier interaction and communication, and more generally due to their socialisation, language users have acquired various kinds of shared knowledge and other beliefs. After generalisation and abstraction, such shared general and social beliefs influence the construction of new models whose intersubjective dimensions enable interaction and mutual understanding in the first place. (VAN DIJK 2009a: 6)

Auf diesem Weg wird auch der Vorwurf zurückgewiesen, der kognitivistische Zugriff auf das Thema ‚Diskurs und Kontext‘ impliziere individualistischen Reduktionismus innerhalb der zugrunde liegenden Dis-

kurstheorie (vgl. VAN DIJK 2009a: 6). Schließlich wird die Janusköpfigkeit der ‚context models‘ zwischen Subjektivität und Sozialität für den Diskurs selbst geltend gemacht (VAN DIJK 2009a: 6). Die Spannung zwischen dem individuellen Verstehensprozess und allgemeinen, darauf beruhenden und auch daraus resultierenden Mustern und Sinnzusammenhängen, die der Kontextualisierungsbegriff zwangsläufig öffnet, wird auch von BUSSE (2007) thematisiert. Er unterscheidet zwischen:

- (a) Kontextualisierungen als individuell-epistemischen Leistungen, die von konkreten sprachbenutzenden Individuen (produktiv oder rezeptiv) tatsächlich vollzogen werden, und (b) Kontextualisierungen als einem Aspekt der kollektiven Episteme (in einer Epoche oder in einer Gesellschaft). Es geht hier unter anderem um den Unterschied zwischen tatsächlich kognitiv vollzogenen Kontextualisierungen und Kontextualisierungen als erwartbaren Mustern, Gliederungen und Strukturen in der Ordnung des gesellschaftlichen Wissens. (BUSSE 2007: 85)

Beiden Autoren betonen also stärker als die interaktionale Kontextualisierungsforschung die Funktion des Kontextualisierungsverfahrens als Vermittlungsinstanz zwischen individuellem Verstehen und sozialen Verstehenspotenzialen.

Sowohl VAN DIJKS als auch BUSSES Kontextbegriff ist eng an den Frame-Begriff der kognitiven Linguistik¹² angelehnt. Wichtig und entscheidend bei van Dijk ist jedoch, dass der Gedanke des mentalen Modells eine kommunikations- und sozialtheoretische Aufladung erfährt.¹³ Das bedeutet, dass neben der sachverhaltsbezogenen Dimension mentaler Modelle als Basisgegenstand der kognitiven Semantik die situative, die interaktionale und die soziale Dimension gleichberechtigt hinzutreten. BUSSE (2007) bezieht sich dagegen fast ausschließlich auf die Sachverhaltsebene.

Drittens ist der Kontextualisierungsbegriff in der Tradition struktureller Sprachanalysen funktionalisiert worden. Vor allem FEILKE (1994, 1996) hat diesen entwickelt und in seine Theorie der Sozialität als Ort der sprachlichen Musterprägung eingebettet: Die Bedeutung sprachlicher Zeichen ist damit in der nach sozialen Regeln ablaufenden Iteration erworbener Fähigkeit, aktuelle Ausdrucksketten zu indizieren, zu sehen. Kontext ist hier vor allem kommunikativ geprägter *Kotext*. Dieser strukturell inspirierte Kontextbegriff ist insbesondere für die Korpuslinguistik von Bedeutung. Dabei lassen sich aus der hier eingenom-

12 Vgl. zur Framesemantik KONERDING (1993) sowie den Überblick in ZIEM (2008); zu psycholinguistischen und kognitionswissenschaftlichen Kontextbegriffen vgl. ZIEM (2010).

13 Zur kommunikationsgeschichtlichen und sozialwissenschaftlichen Fundierung des Framebegriffs innerhalb der kognitiven Linguistik vgl. KONERDING (2009).

men Perspektive diejenigen Arbeiten, die Kotextmuster in Korpora aus sprachstrukturellem Interesse analysieren, von denen unterscheiden, die von strukturellen Korpusbefunden ausgehen, letztlich aber an situativen bzw. soziokommunikativen Gegebenheiten interessiert sind (z.B. BUBENHOFER 2008, 2009, BUBENHOFER/SCHARLOTH 2010, SCHARLOTH/BUBENHOFER in diesem Band). Für diese korpuspragmatische Richtung geht es darum, den strukturellen Kontextbegriff im Sinne von ›Kotext‹ und den soziolinguistischen Kontextbegriff im weiten Sinne von ›selbstreflexiv verfügbares soziokommunikatives Orientierungswissen¹⁴‹ methodisch miteinander zu korrelieren. Hier eben können der Kontextualisierungsbegriff und die daran geknüpften Erkenntnisse insbesondere aus der interaktionalen Linguistik einen wichtigen Beitrag leisten, indem sie den Einfluss soziokommunikativen Orientierungswissens auf den wechselseitigen Austausch von Sprachmaterial aufzeigen und damit ein Verfahren der linguistischen Spurensuche legitimieren, mit dem im Sinne der Forensik von korpuslinguistisch auffindbaren Kotexten auf soziale Kontexte geschlossen wird.

Als ein erstes Zwischenresümee lässt sich formulieren, dass die verschiedenen Spielarten der Kontextualisierungstheorie Kontexte als kognitive, dynamische Größen auffassen, die sich auf unterschiedliche Ebenen beziehen. Die verschiedenen Richtungen unterscheiden sich dabei vor allem in der Betonung der Ebenen:

- a) Die interaktionale Richtung fokussiert die unmittelbare Situation der mündlichen Kommunikation mit den Dimensionen ‚Interaktionsmodus‘, ‚soziale Sprecherrollen‘ und ‚physisches Setting‘. In diesem Rahmen betont die interaktionale Soziolinguistik stärker die sozialen Hintergründe, die Konversationsanalyse (nahezu ausschließlich) den Interaktionsmodus.
- b) Die diskurstheoretische Richtung betont v. a. die epistemologisch-thematische Kontextdimension, wobei insbesondere van Dijk die Ebene der Sozialstruktur mindestens theoretisch fest im Blick hat. Die unmittelbare Situation und der Interaktionsmodus werden vernachlässigt, nicht zuletzt wegen der Konzentration auf schriftliche bzw. sekundär-mündliche Kommunikation.
- c) Die strukturelle Richtung konzentriert sich auf die materiale Zeichenumgebung einzelner sprachlicher Formeln im Sinne von ›Kotextmuster‹. Eine kognitive Dimension von Kontexten als verstehensrelevantes Wissen wird

14 ‚Orientierungswissen‘ ist ein Terminus aus der diskursanalytisch ausgerichteten protestantischen Ethik (TANNER 2003), der dort als nicht-essenzialistischer Nachfolgebegriff von ‚Wert(e)‘ firmiert. Hier ist ‚Orientierungswissen‘ weiter gefasst als ›Menge diejeniger Selbstzuschreibungen, die zur Handlungsorientierung in sozialen Interaktionen dienen‹.

zwar angenommen, sie tritt aber gegenüber der materialen Dimension in den Hintergrund.

2.1.2 Das Kontextmodell der *systemic functional linguistics* und der *register studies*

In Forschungen, die in der Tradition der *systemic functional linguistic* (SFL) MICHAEL HALLIDAYS stehen, werden zwei generelle Kontexttypen unterschieden: der „Context of situation“ und der „Context of culture“. Die Unterscheidung geht auf MALINOWSKI (1923) zurück und wird – vermittelt über FIRTH¹⁵ – von HALLIDAY seit den 1970er Jahren in zahlreichen Publikationen¹⁶ propagiert: Das Verhältnis von Situationskontext und Kulturkontext ist dabei lose an dem Komplementärpaar ‚langue‘ – ‚parole‘ angelehnt, ein Situationskontext wird also als Instantiierung des Kulturkontextes modelliert. In der einschlägigen Forschung spielt der Terminus „context of culture“ aber eine nachgeordnete Rolle¹⁷, vielmehr fokussieren sich die Arbeiten¹⁸ auf den „context of situation“, der zumeist verkürzt als „situation“ terminologisiert wird. Die Situation wird als eine außersprachliche Gegebenheit aufgefasst, die systematisch mit sprachlichen Mustern korreliert.

Für korpuslinguistische Studien relevant geworden ist dieser Kontextbegriff vor allem durch Douglas Biber und die von ihm angeregten Arbeiten. In diesen geht es generell darum, außersprachliche Kontextparameter auf innersprachliche Muster, sog. „Assoziationsmuster“¹⁹, zu beziehen. BIBER/CONRAD/REPPEN (1998: 7) nennen als außersprachliche Bezugsklassen für Assoziationsmuster

1. Varietäten, die von einer Situation definiert werden (Register)
2. Varietäten, die von einer sozialen Gruppe definiert werden (Dialekte)
3. Zeitperioden

15 Siehe FIRTH (1957), dazu die prägnante Darstellung in TOGNINI-BONELLI (2001: 157 – 164), die auch eine theoretische Explikation des in der Korpuslinguistik einschlägigen kontextualistischen Bedeutungsbegriffs im Bezug auf Firth unternimmt.

16 HALLIDAY (1978a, b); HALLIDAY/HASAN (1985); eine prägnante Darstellung neueren Datums ist HALLIDAY (1999).

17 Zu Arbeiten, die den „context of culture“ als Analysekategorie aufgreifen, vgl. EGGINS (1994: 25–48), Literaturhinweis aus DEPPERMAN/SPRANZ-FOGASY (2001).

18 S. dazu neben den in FN 11 genannten Arbeiten HALLIDAYS die andere Traditionen integrierende Weiterentwicklung des funktional-systemischen Kontextbegriffs in LECKIE-TARRY (1995); EGGINS/MARTIN (1996); die enger der SFL verhafteten Spezifizierungen in GHADESSY (1999) sowie den kritischen Überblick dazu in VAN DIJK (2009b).

19 „Association patterns“ – (BIBER/CONRAD/REPPEN 1998: 5).

Neben den in den empirischen Arbeiten weniger bedeutsamen Termini ‚Dialekt‘ und ‚Zeitperiode‘²⁰ nimmt die Situation den größten Stellenwert als extralinguistisches Analysekorrelat ein. Der zentrale auf inner-sprachliche Verhältnisse bezogene Terminus lautet – in der Tradition SFL²¹ – ‚register‘:

We use the label *register* as a cover term for any variety associated with a particular configuration of situational characteristics and purposes. Thus, registers are defined in non-linguistic terms. However [...] there are usually important linguistic differences as well. [...] the important characteristics [to identify registers] include: the participants, their relationships, and their attitudes toward the communication; the setting, including factors such as the extent to which time and place are shared by the participants, and the level of formality; the channel of communication; the production and processing circumstances (e.g. amount of time available); the purpose of the communication; and the topic or subject matter. A register can be defined by its particular combination of values for each of these characteristics. (BIBER/CONRAD 2001: 175)

Die von Biber verfassten bzw. angeregten Arbeiten (*register studies*) zur Synchronie und Diachronie von Registern in verschiedenen Sprachen beschreiben „multidimensionale“ Faktoren in Texten (u. a. Tempus/Aspekt, Adverbien, Pronomina, Subordination, Type-Token-Relation) mit Hilfe mehrdimensionaler statistischer Auswertungsverfahren (*factor analysis*). Die einzelnen Faktoren werden im Korpus annotiert und in interpretative Analysekatogorien zusammengefasst. Auf diese Weise werden quantitativ textuelle Idiosynkrasien verschiedener Texttraditionen erhoben (BIBER/FINEGAN 1994; BIBER/CONRAD/REPPEN 1998; BIBER 2006; BIBER/CONNOR/UPTON 2007; BIBER 2009). Was ein Register ist und durch welche situative Faktoren es bestimmt wird, ist allerdings vor der Analyse gegeben. Es handelt sich um Setzungen, die als feste Kontextparameter der Analyse zugrunde gelegt werden.

Ein angrenzender, in der korpuslinguistischen Literatur verwendeter Terminus stammt ebenfalls aus der SFL, nämlich *genre*. FERGUSON (1994: 21) gibt dazu folgende Definition:

20 Dem deutschen Leser sticht die Definition des Terminus ‚Dialekt‘ ins Auge, die nicht den sprachtopographischen Aspekt, sondern den sozialen Aspekt fokussiert. Allerdings ist in Attribut „sozial“ hier der geographische Aspekt enthalten, daneben wird damit ein vertikaler Begriff der sozialen Schicht aufgerufen. ‚Dialekt‘ meint hier also nicht etwa ›szene- oder rollenspezifische Varietät‹, etwa im Sinne der deutschen Termini ‚Soziolekt‘, ‚Funktiolekt‘ bzw. ‚Spezialdiskurs‘ (LINK 1988). Sowohl ‚Dialekt‘ als auch ‚Zeitperiode‘ spielen in den hier adressierten empirischen Korpusstudien keine Rolle; zur dialektologischen Korpuslinguistik s. ANDERWALD/SZMRECSANYI (2009); zu diachronen Korpusstudien s. CURZAN (2009).

21 Vgl. z.B. FERGUSON (1994: 20).

A message type that recurs regularly in a community (in terms of semantic content, participants, occasions of use, and so on) will tend over time to develop an identifying internal structure, differentiated from other message types in the repertoire of the community.

In diesem Sinne verwendet etwa TRIBBLE (2002) den Terminus. Er diskutiert die Anwendung von Korpora bei der Analyse wissenschaftlichen Schreibens im Theorierahmen der *genre analysis*. Wie schon die SFL und die *register studies* unterscheidet TRIBBLE klar zwischen der „contextual analysis“, zu der Informationen zur Textsorte, soziale Situation, Textillokution, „kulturellen Werten“ („cultural values“ – damit ist das präsupponierte Orientierungswissen gemeint), intertextuelle Zusammenhänge („text context“) sowie formale Textmerkmale herangezogen werden, und der „linguistic analysis“, die sich auf lexikogrammatische, transphrastische und textsemantische Merkmale bezieht (TRIBBLE 2002: 133).

Im Unterschied zu den Kontextualisierungstheorien werden von der SFL und den *register studies* Kontexte ausdrücklich nicht kognitivistisch (s. u., Kap. 4.1.) modelliert. Sie erscheinen vielmehr als außersprachliche zeichenhafte Determinanten von innersprachlichen Regularitäten.

2.2. Die Grenze zwischen Diskurs und Kontext

Es wird in der SFL also durchgehend streng zwischen Textkategorien und Kontextkategorien, zwischen außer- und innersprachlichen Variablen unterschieden. So sind die Termini „register“, „dialect“ und „genre“ als sprachinterne Gegebenheiten modelliert. Als dazugehörige Dimensionen der Situation werden die Kategorien „field“, „tenor“ und „mode“ postuliert, die auf außersprachliche Verhältnisse bezogen sind: Die Kategorie „field“ umfasst dabei die Aspekte ›soziale Handlung, Zweck und Thema‹, mit „tenor“ werden die ›Kommunikationsteilnehmer und ihre Beziehung‹ gefasst und „mode“ bezieht sich auf ›den Kanal, das rhetorische Genre und die Rolle der Sprache im Gesamtkontext der Handlung‹.²² „Field“, „Tenor“ und „Mode“ sind also als Klassen außersprachlicher Faktoren modelliert. Allerdings zeigt sich schon bei der Definition der Termini, dass diese strikte Trennung nicht aufrechtzuerhalten ist. So mag es noch strittig sein, ob die soziale Beziehung der Interaktionsteilnehmer als sprachunabhängige Größe zu modellieren ist, die lediglich sprachlich strukturelle Reflexe bedingt – das Thema einer Äußerung und das zugehörige Genre sind aber beim besten Willen

22 Definitionen aus DEPPERMAN/SPRANZ-FOGASY (2001: 1151), vgl. HALLIDAY/HASAN (1985), die Weiterentwicklung bei BIBER (1994).

nicht oder nur mit allergrößtem theorieinduziertem Idealisierungswillen als außersprachliche Gegebenheiten anzusehen. Ebenso gilt, dass eine Auffassung, welche die Sprache analytisch vom medialen Sprachträger oder Kanal abtrennt, sich nicht im Rahmen der von HALLIDAY (1978) vertretenen *social semiotics* denken lässt. VAN DIJK (2008: 28–55) hat ausführlich auf diese Problematik hingewiesen. Auch bei BIBER/CONRAD/REPPEN (1998: 7) findet sich eine Formulierung, mit der die klare Trennung zwischen Text und Kontext relativiert wird: „It is important to realize that linguistic and non-linguistic association patterns are not independent, rather, they interact.“ Spürt man der oben angedeuteten Kritik nach, dann müsste man stärker formulieren: Text und Kontext interagieren nicht nur, sie zerfließen an vielen Stellen geradezu ineinander, so dass es schon der analytisch-begrifflichen Brechzange zu ihrer theoretischen Trennung bedarf.

Diese Erfahrung macht auch van Dijk selbst, der auf der einen Seite präzise die Problematik in der SFL benennt und kritisiert, auf der anderen Seite in der eigenen Kontexttheorie Probleme mit einer ähnlichen Dichotomie bekommt. Allerdings heißt das problematisch auseinanderzuhaltende Gegensatzpaar nun nicht mehr ‚Sprache‘ vs. ‚Kontext‘, sondern ‚Diskurs‘ vs. ‚Kontext‘. Unter Diskurs versteht VAN DIJK (2008: 116)

any form of language use manifested as (written) text or spoken (talk)-interaction, in a broad semiotic sense. This includes visual structures, such as layout, letter type or pictures for written or printed text, and gestures, facework and other semiotic signs for spoken interaction.

Als Problem sieht VAN DIJK dann selbst die Trennung zwischen Diskursebene und Kontextebene an: Als Beispiele werden genannt, dass proxemische Aspekte mündlicher Interaktion zum Kontext gerechnet, Gestik, Mimik und taktile Interaktion wie Berührungen des Gesprächspartners hingegen als semiotische Aspekte des Diskurses klassifiziert werden. VAN DIJK (2008: 117) schließt diese Überlegungen: „These questions show again that there is no strict distinction between discourse and its environment in communicative situations.“

2.3. Das Zwiebelmodell der Kontextualisierung

Als Resümee der Diskussion der verschiedenen Kontextmodelle soll nun ein integrativer Arbeitsbegriff von Kontext dargelegt werden. Er versteht sich wohlweislich nicht als ein Theoriebeitrag, sondern vielmehr als theoriegeleitete Grundlegung einer Methodologie der Korpuspragmatik. Insofern ist er perspektivisch und selektiv angelegt.

a) Eine Grenze zwischen Text und Kontext gibt es nicht.

Kontexte sind demgemäß nicht als Komplementärphänomene von Texten oder Gesprächsbeiträgen zu denken, sondern vielmehr als die deuthingerelevante Umgebung einer sprachlichen Fokuskonstruktion. Unter einer Fokuskonstruktion verstehe ich eine Form-Funktions-Einheit im Sinne der Konstruktionsgrammatik²³, die typische Zusammenhänge ihres Gebrauchs indiziert. Eine Fokuskonstruktion kann aus einem sprachlichen Ausdruck, einer lexikalisch voll- oder teilspezifischen Phrase (*So ein Mist!*; *So ein x!*) oder einem lexikalisch unspezifischen grammatischen Muster (*Part Det N!*) bestehen. Die Indexikalität der Fokuskonstruktion hinsichtlich typischer Kontexte ergibt sich für die Kommunikationspartner aus ihrer habitualisierten Sprachgebrauchserfahrung und für den Kontextualisierungsforscher aus korrelativen Befunden aus der Analyse von Serien der Fokuskonstruktion (s. u., Kap. 3.).

b) Der Kontext einer Fokuskonstruktion besteht aus mehreren Schichten.

Wie es schon in der Kontextualisierungstheorie angelegt ist,²⁴ will ich Kotextmuster im Folgenden als eine innere Kontextschicht von äußeren soziokommunikativen Kontexten abheben. Die innere Kontextschicht liefert beim verstehenden Nachvollzug von Äußerungen Hinweise auf weiter außen liegende Schichten. Die innere Kontextschicht bildet der sprachliche Kotext (einschließlich Phänomenen seiner Performanz, Medialität, Prosodie oder Typographie) (S_1). Die Konfiguration dieser inneren Kontextschicht gibt nicht nur Hinweise auf die Interpretation der Fokuskonstruktion, sondern indiziert auch seine eigene Musterhaftigkeit (Text- und Interaktionsmuster). Muster kommunikativer Gattungen wiederum verweisen auf die Typik ihrer Gebrauchssituationen. Damit sind hier insbesondere Aspekte wie der zeitliche Rahmen der Kommunikation, Nähe oder Distanz der Kommunikationspartner (KOCH/OESTERREICHER 1986, ÁGEL 2010), konstellative Muster im Raum sowie typische physische Umgebungen angesprochen. Die situative Konstellation der Interaktionsteilnehmer und deren Verhalten indizieren wiederum ihre soziale Rolle. In der Gesamtschau ergibt die

23 Zur Konstruktionsgrammatik s. FISCHER/STEPHANOWITSCH (2007), MÜLLER (2009: 393ff. und 416ff.); speziell zum Kontextbegriff in diesen Theorierahmen s. BERGS/DIEWALD (2009).

24 Vgl. die Studie DURANTIS (1992) zum Respektvokabular des Samoanischen, in der die Idee eines reflexiv mit dem jeweiligen Fokusausdruck verflochtenen Kontextes, der den jeweiligen Kotext der Rede einschließt, ausarbeitet.

Musterhaftigkeit von Konstruktionen, Kotexten, Situationen und sozialen Rollenkonstellationen Hinweise auf ihre Eingebundenheit in thematische Diskurse (im engen Wortsinne von Diskurs nach BUSSE/TEUBERT 1994). Aus dieser äußeren Kontextschicht lassen sich dann ggf. Schlüsse auf tiefensemantische Figuren oder Episteme, bezogen auf Gruppen oder Epochen, ableiten. Die Gesamtheit aller Kontextschichten verweist also auf den eingangs exponierten weiten Sprachbegriff S_2 . So ergibt sich ein Zwiebelmodell der Kontextualisierung (Abb. 1). Alle genannten Kontexte werden als und über Diskurszusammenhänge konstituiert („Diskurs“ hier wieder im weiten Sinne nach van Dijk, s. o.). Zum Beispiel kann eine Fokuskonstruktion (z.B. *Verantwortung für x*), das berichtende Textmuster mündlicher Distanzsprache, den situativen Kontext „parlamentarische Anhörung“, die soziale Sprecherrolle „Jurist“ sowie den thematischen Kontext „Transplantationsmedizin“ indizieren.

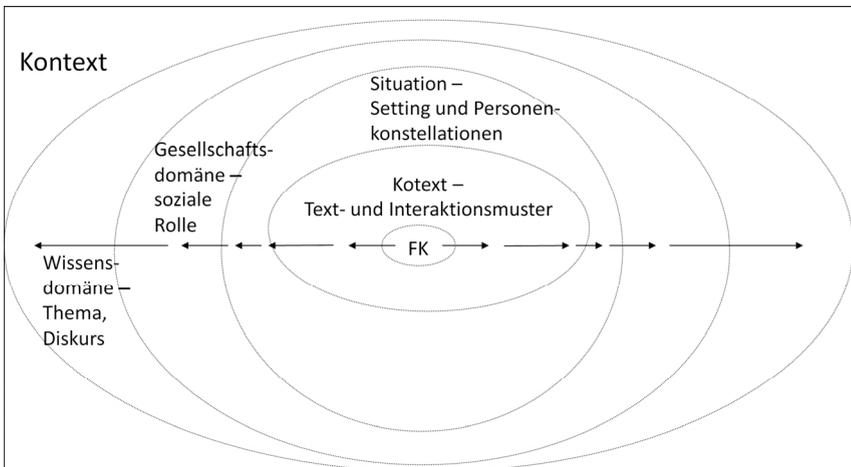


Abb.1: Das Zwiebelmodell der Kontextualisierung – FK = Fokuskonstruktion

c) Kontexte sind inferentiell konstituierte Zeichenkonstellationen.

Eine grundlegende Differenz zwischen den Kontextmodellen von SFL und Kontextualisierungstheorie besteht in der Frage, ob man sich Kontexte als mentale Modelle oder als semiotische Gebilde vorzustellen habe (s. u., Kap. 3.1.). Hier wird angenommen, dass alle Kontextschichten – von der Fokuskonstruktion (FK) bis zur Wissensdomäne – sowohl kognitiv repräsentiert sind als auch einen materiell-performativen Aspekt haben und sich dementsprechend in über Ähnlichkeitsbeziehungen miteinander verbundenen Zeichen-, Raum-,